

CENAP-REPORT Nr. 123

UFO-Fachjournal – Ufos in Daten, Fakten und Hintergründen –

Essen

26.-27. mai 1943

11.5-86

Hansjürgen Köhler · Limbacher Str. 6 · 6800 Mannheim 52
Telefon (06 21) 70 35 06
Werner Walter · Eisenacher Weg 16 · 6800 Mannheim 31
Tel. (06 21) 70 13 70
Postscheck Ludwigshafen Kto. 79082-673

MAI 1943:

"Riesen Ufo über Essen"

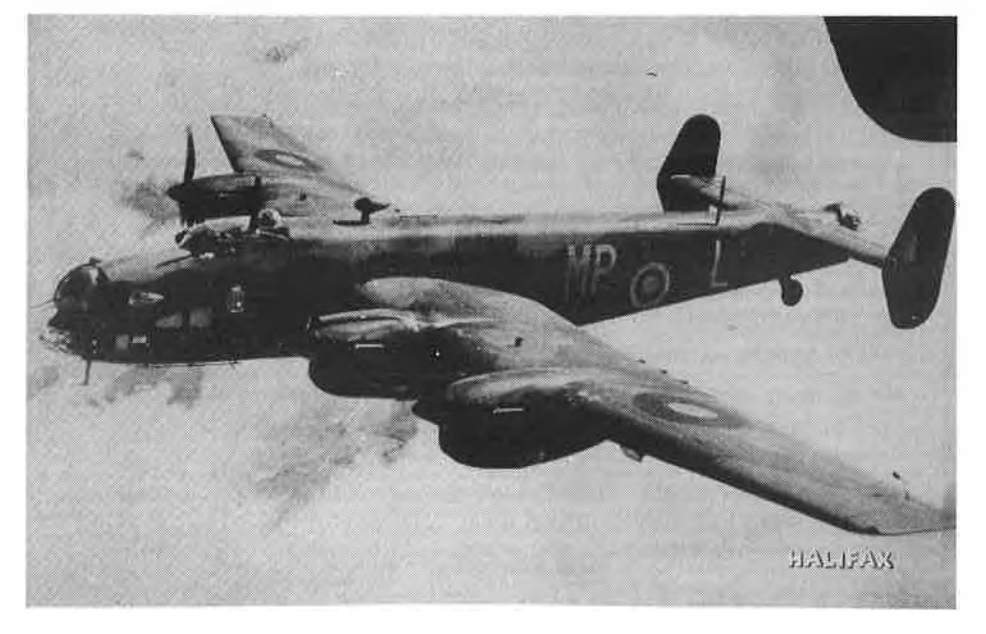
von Hansjürgen Köhler, CENAP-MA

Wurde während eines Bombenangriffs der Royal Air Force (RAF) im Frühjahr 1943, über Essen, das Geschehen von Außerirdischen beobachtet?

Diese Frage stellt man sich, wenn der nachfolgende Bericht eines Bom=berbesatzungs-Mitglieds stimmt. Als erstes wurde darüber im BUFORA-Jour=nal Nr.3/1977 berichtet, um danach von SUFOI in der UFO-NYT 3/1985 über=nommen zu werden, woraufhin ich meine Arbeit begann.

Dieser Bericht stammt von dem Engländer G.N. Cockfort, der zum damali=gen Zeitungpunkt, am 26.-27.Mai 1943, Flugfeldwebel war mit Ausbildung hin zum Piloten und später wurde er Flugzeugleutnant der RAF. Hier sein Report:

"Meine Stationsierungsbasis war RAF Little Rissington, welche zu diesem Zeitpunkt als Nr.6 (P) der AFU (Pilots Advanced Flying Unit) operierte. Von Zeit zu Zeit wurde das Personal für Feldaufgaben zum Trainingskom=mando gesandt, natürlich besonders wenn einige neue operationelle Ver=fahren erprobt wurden. Damals, im Mai 1943, wurde ich zum 77.Geschwader des 4.Bombergruppenkommandos von Elvington nach York versetzt (dies kann vielleicht von Interesse sein, hier war dies das begleitende Zwillings=geschwader der berühmten 102.Cheshire VC Squadron von Pocklington). Am 26.-27.Mai 1943 sollten wir in der Nacht einen Angriff auf die Krupp's Waffenfabrik in Essen durchführen. So weit ich mich erinnern kann, waren daran 400 - 500 Flugzeuge beteiligt. Dem zeitlichen Angriff ging eine angewandte Luftmarkierung voraus (Bombardement nach vorausgegangem "ab=stecken" des Angriffszieles mit Leuchtbomben). Das Geschwader bestand aus Halifax-1A Bombern, die soweit ich mich erinnern kann mit 4 Merlin-22 Motoren ausgestattet waren und eine normale Crew von 7 Mann hatten. Dieser Flugzeugtyp war mit einem 'Vorderen' und einem 'Hinteren' Geschütz=turm ausgerüstet. Unsere Aufgabe bestand darin, aus 6 km Höhe das Ziel zu bom=bardieren, doch war dies zu jenem Zeitpunkt unmög=lich, da die Temperatur



in der oberen Luftschicht höher war als erwartet und somit die Motoren=leistung gesunken wäre. Die Sicht über dem Ziel war sehr gut.

Ich kann mich nicht mehr an den Start und die Landezeit erinnern, aber der Logbuchführer trug für den Einsatz 4 Stunden und 40 Minten ein. Ich weiß nur das es ständig dunkel war, selbst als wir zur Basis zurück ka=men. Die Uhrzeit am Ziel veranschlagte ich mit ca 1 Uhr, was jedoch un=genau sein kann. Als wir nun die holländische Küste erreichten, erlebten wir das übliche Flugabwehrfeuer der Schiffs- und Küstenbatterien und wur=den von einem deutschen Nachtjäger angegriffen, welchen wir als eine Jun=kers Ju-88 identifizierten, aber glücklicherweise verursachte deren An=griff keinen ernsthaften Schaden. Das Sperrfeuer im Ruhrtal war äußerst kräftig, besonders in den letzten Minuten des Angriffsflugs ans Ziel (deutsche Rüstungs-Industrie-Städte wie Essen wurden durch ausgebaute Flugabwehrkanonen-Stellungen in groß angelegten Kreisen geschützt, welche ausgerüstet waren mit 8,8 cm Geschützen, unterstützt durch Suchschein=werfer und Horchgeräten sowie Sperrballonen an Stahlseilen). Die erste Angriffswelle hatte bereits abgeladen und der größte Teil des Ziels war erhellt durch Feuerschein und Leuchtbomben. Wir waren in ca 5,6 km Höhe und 2 - 3 Minuten vor dem Ziel, als wir im Voraus an unserer Backbord=seite und in etwa gleicher Höhe ein langes zylindrisches Objekt sahen, silberfarbig und mit scharfen Umriß in einem Winkel von ca 45° am Himmel hängen. An diesem konnte man sogar längs des Körpers eine Anzahl von Bull=augen mit Zwischenräumen erkennen. Nach der langen Zeit bin ich nicht ganz sicher ob unter diesen noch eine Reihe war und kann ich mich an die Anzahl derer nicht mehr erinnern.

Wie schon festgehalten, war meine Aufgabe die Luftmarkierungstechnik und ich gehörte zur Reservecrew, fungierte hier als zweiter Pilot. Kapi=tän zu diesem Zeitpunkt war Flugfeldweben Ray Smith von der Royal Cana=dian Air Force (später befördert und erteilt DFC), der als erstes Besat=zungsmitglied das Objekt sah. Außer Ray und mir sahen folgende Crew-Mit=glieder das Objekt: Bombenwerfer, Flugtechniker, Bordschütze und Funker. Der Navigator sah das Objekt nicht, da er von seinem Platz aus es nicht sehen konnte, gleiches gilt für den Heckschützen. Ich glaube die erste Reaktion von uns allen war Erstaunen, weil sich das Objekt hier nicht aufhalten durfte. Nach einem sehr kurzen Zeitraum, 20 - 30 Sekunden, be=gann das Objekt sich plötzlich zu bewegen, seine Lage haltend, stieg weg, beschleunigte unglaublich schnell bis es aus unserer Sicht verschwand. Die Geschwindigkeit, welche das Objekt erreichte war für uns damals vollständig unglaublich. Es drehte sich bestimmt um Tausende von Km in der Stunde. Da es beschleunigte wurden die Konturen verschleiert und die Form verkürzte sich. Die Größe zu beurteilen ist schwierig, aber es war

sehr groß, bestimmt viel größer als unser Flugzeug, es schien mindestens ebenso lang wie eine King Size-Zigarre bei ausgestrecktem Arm zu sein. Danach führten wir unsere Mission fort und flogen zur Basis zurück. Na=richtendienst-Offizieren, welche uns nach dem Einsatz befragten, gaben wir eine Objektbeschreibung, aber wir waren außer Stande es zu beurtei=len, welche Bedeutung es für die Behörden erhalten hatte. Und ganz ehr=lich, für uns war dies nur ein ungewöhnliches Phänomen - harmlos und ni=cht so wichtig hinsichtlich der Kriegsgefahren. Ich habe nie wieder oder später etwas ähnliches gesehen und habe niemals ein von den Leuten sonst gemeldetes Teller-Objekt gesehen, aber wenn ich zurückdenke, bin ich über=zeugt, daß dieses zigarrenförmige Objekt ein UFO nichtirdischen Ursprungs war. Ein weiteres Merkmal das dafür spricht, ist als es begann wegzuflie=gen, da war keinerlei Triebwerk, kein Raketenausstoß oder soetwas zu se=hen.

Und da der Bombenwurfzeitpunkt so nah war und das Ziel bereits sicht=bar, waren wir äußerst beansprucht, so haben wir auf keine etwaigen Stö=rungen der Instrumente geachtet, selbst wenn solche vorgekommen wären. Selbst bei der Beobachtung würde keine Expertengruppe imstande gewesen sein, eine rationelle Erklärung hierfür abzugeben."

CENAP's Erklärung:

Als Kenner der UFO-Story wird man den vorausgegangenen Bericht als die Schilderung über ein "Mutterschiff"-UFO identifizieren, was Form/Gestalt und die "Bullaugen" betrifft. Waren also 1943 über Essen die UFOs unter=wegs, um den Alliierten über die Schulter zu schauen?

Schon beim Übersetzen der Sichtungsdetails wurde ich das Gefühl nicht los, es hier mit einem recht bekannten Flugkörper zu tun zu haben, wel=cher recht irdischen Ursprung aufweisen kann! War es ein Ballon...? Um diese Erklärung beweisen zu können, begann ich in meinen Archivunterla=gen betreffs Luftfahrt nachzuschlagen, bald wurde ich auch fündig.

Halten wir uns die Beobachtungsbedingungen vor Augen, wurde ein zylin=drisches Objekt mit an der Längsachse befindlichen Bullaugen bei einem nächtlichen Bombenangriff auf die Stadt Essen gesehen? Ja, mitten in den Kriegswirren und den Angriffen auf Deutschland mußte man zum Schutz der Städte sowie der Waffenindustrie Maßnahmen gegen feindliche Bomberpulks treffen. Ältere CR-Leser werden sich vielleicht noch an die Bombennächte erinnern, nachdem die Luftüberlegenheit der deutschen Luftwaffe nicht mehr gegeben war. Zu gering waren die Stückzahlen an Nachtjägern, um ge=gen die mächtigen Bombergeschwader etwas ausrichten zu können. So setzte die Organisation der deutschen Luftverteidigung ab 1942 neben den bestehenden "Himmelbett"-Stellungen an der belgischen, holländischen und

deutschen Küste (Funkmeßgerät-Leitverfahren für das Heranführen von Nacht=jagdflugzeugen) auch Scheinwerferriegel, kombiniert mit mittleren und schweren Flakgeschützen plus Einsatz von Nachtjagdflugzeugen und Flak=artillerie, ein, um strategisch wichtige Schutzobjekte wie Waffenindus=trie im Ruhrgebiet zu behüten - aber es gab auch zusätzlich Luftsperr=dienst-Einheiten. Die meisten Klafdivisionen der Reichsluftverteidigung verfügten über eine Luftsperrabteilung mit drei Luftsperrbatterien. Sol=che Sperrstellen wurden im Krieg dort eingerichtet, wo die Zielbedingun=gen für gezielten Bombenabwurf die feindlichen Flugzeuge in den Bereich der Luftsperre zwangen. Ihr Einsatz entsprach dem von leichten Waffen, weil sie den Gegner in größeren Höhen oder zum Aufsuchen stark flakge=schützter Räume zwang. Ausdehnung und Gestalt des zu schützenden Objektes bestimmten die Einsatztaktik der Luftsperren. Grundsätzlich war ein kreis=förmiger Schutz in mehreren Ringen anzustreben. Bei größerer Ausdehnung der Objekte empfahlen sich Teilsperren (Sperriegel). Gelegentlich wurden aber auch unter bewußtem Verzicht auf Sperrschwerpunkte alle verfügbaren Sperrballone über die gesamte Ausdehnung des Objekts gestreut, um den Ge=gner zu irritieren. Sperrbatterien wurden in der Regel zusammen mit mit=tlerer Flak eingsetzt.

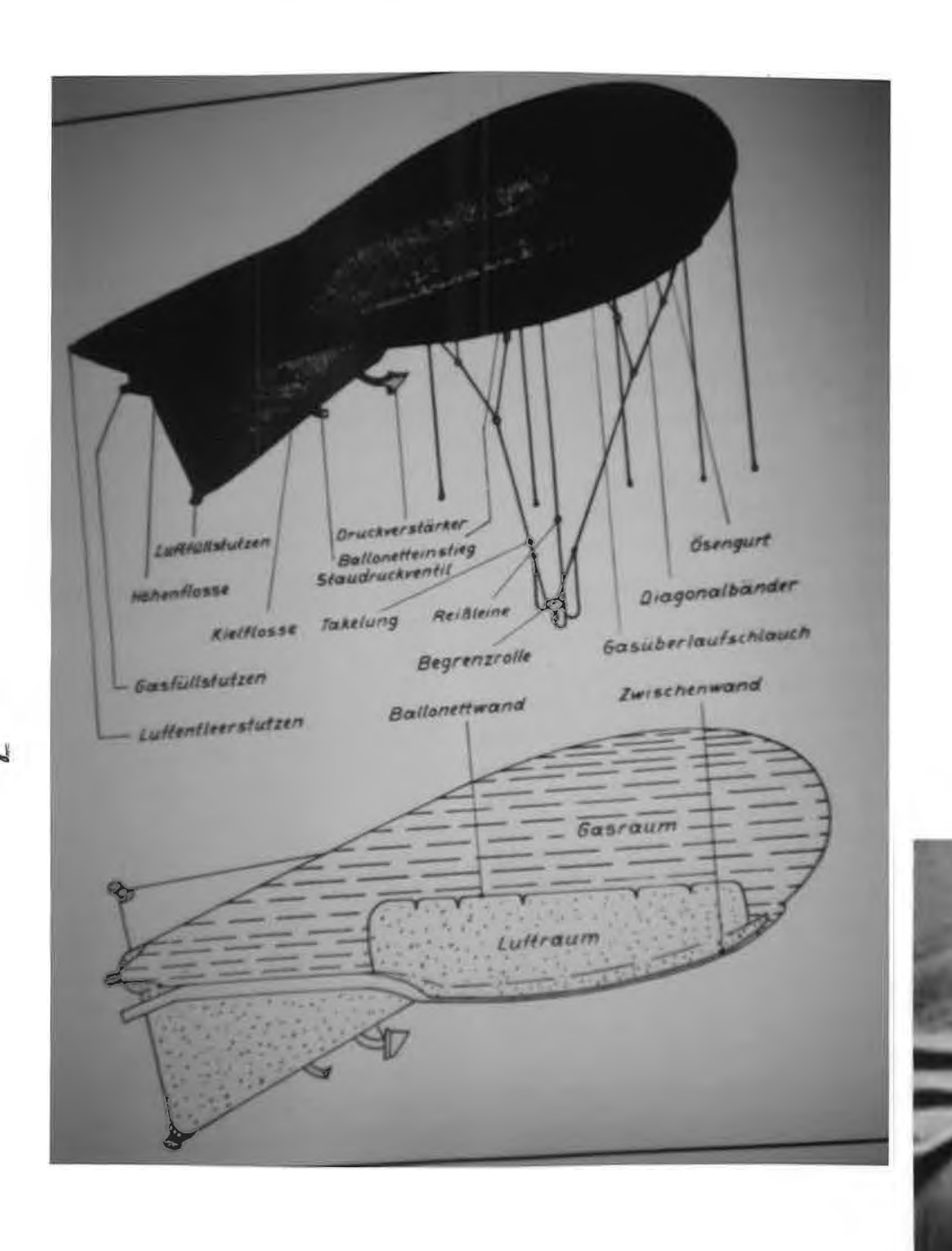
Sperrballone unter 1000 m Höhe wurden als Tiefsperren bezeichnet, in über 1000 m als Hochsperren. Der Einsatz war stark wetterabhängig. Bei Windstärken über 18 m/sek und bei Gewittern wurden die Ballone eingezogen, bei bedecktem Himmel und bei der Vernebelung von Objekten in die untere Wolkenschicht bzw die Nebeldecke versetzt. Die Sperrdichte hing vom Ge=lände und von der Zahl der vorhandenen Sperrballone ab. Eine schachbrett=artige Anordnung der Sperrstellen in mehreren Sperrlinien erhöhte die Wirksamkeit. Der Abstand vom zu schützenden Objekt unter Berücksichti=gung der Wurfzone durfte wegen der möglichen Abdrift 2000 bis 3500 m ni=cht überschreiten. Für Tiefsperren betrug der Sperrabstand 800 bis 1500 Meter. Nachts sollten die Sperrballone auf Höchsthöhe gebracht werden. Die statische Steighöhe am 2,9 mm Stahlseil betrug 1,98 km. Anfang 1943 verfügte die Luftwaffe über 70 Luftsperreinheiten. Kamen nun während ei=nes Bombenangriffs feindliche Maschinen in die Ballonsperren, hatten diese durch ihre Stahldrähte den Effekt eines scharfen Messers, welches durch die Tragflächen schnitt und so zum Absturz führte. Beobachtete man nun einen durch Feuerschein und abgeworfene Leuchtbomben angestrahlten Sperrballon, konnte man einen zylindrischen Körper sehen, welcher an ei=ner Stelle des Himmels zu hängen schien. Wurde durch ein Flugzeug wäh=rend des Kampfgeschehens solch ein Drahtseil eines Ballons getroffen, zog natürlich im ersten Moment das Flugzeug den Ballon hinter sich her, wobei ein ruhender Körper plötzlich für den Beobachter eine unheimliche

Geschwindigkeit annimmt, wenn auch nicht an die Tausende von Kilometern!

Laut eines Wehrmachtsangehörigen des Luftsperrdienstes war es keine Seltenheit, das durch das Kampfgeschehen sich solche Ballone "abseilten" oder sich von der Verankerung am Boden lösten, aufstiegen in größere Hö= hen und dabei aufgrund des einwirkenden Aussendrucks sich die Form ver= änderte. Im Luftsperrgebiet kannte man fünf verschiedene Ballontypen, die ab einer Größe von 200 cbn zum Einsatz kamen. Von der Grundform selbst unterschieden sie sich kaum, hatte man doch die Zeppelingestalt mit Höhen- und Kielflossen verwendet und es waren bis zu 7 Mann erforderlich für den Start eines Ballons. Die Aussenhaut bestand aus gummiertem Baumwollstoff. Die windschnittige Form und die drei Flossen am Ballonkörper vermittelten die Eigenschaften von Ballon und Drachen. Die Füllung bestand aus Wasser= stoffgas. Der größte Durchmessser des Ballons betrug 5,5 m und die Länge 22 m. Der Gasüberlaufschlauch in Bugnähe verhinderte Gasdruckerhöhungen beim Steigen und bei höheren Temperaturen, z.B. bei größerer Sonnenbe= strahlung. Ösengurte mit eingestanzten Ösen zum Einknoten der Takelung verteilten die Zugbeanspruchung auf den ganzen Ballonkörper, diese waren an der Längsachse des Ballons angebracht.

Und da kommen wir auch zu den wahrgenommenen "Bullaugen" während der Beobachtung, wie man sehr gut an den nachfolgenden Detailfotos erkennen kann, sehen die Ösengurte bzw deren Ösen an der Längsachse des Ballons tatsächlich wie Bullaugen-Reihen aus und bei gegebenen Beleuchtungseffek= ten durchweg als solche zu interpretieren. Das verwechseln eines Ballons mit einem für den Beobachter im Einsatzstreß stehenden unbekannten Flug= körper ist daher zur hohen Wahrscheinlichkeit anzusehen. Daher wurde auch der Beobachtung weniger Gewicht gegeben von den verhörenden Nachrichten= dienst-Offizieren der Heimat-Basis, welche sicherlich aufgrund der Be= schreibung einen solchen Sperrballon erkannten.

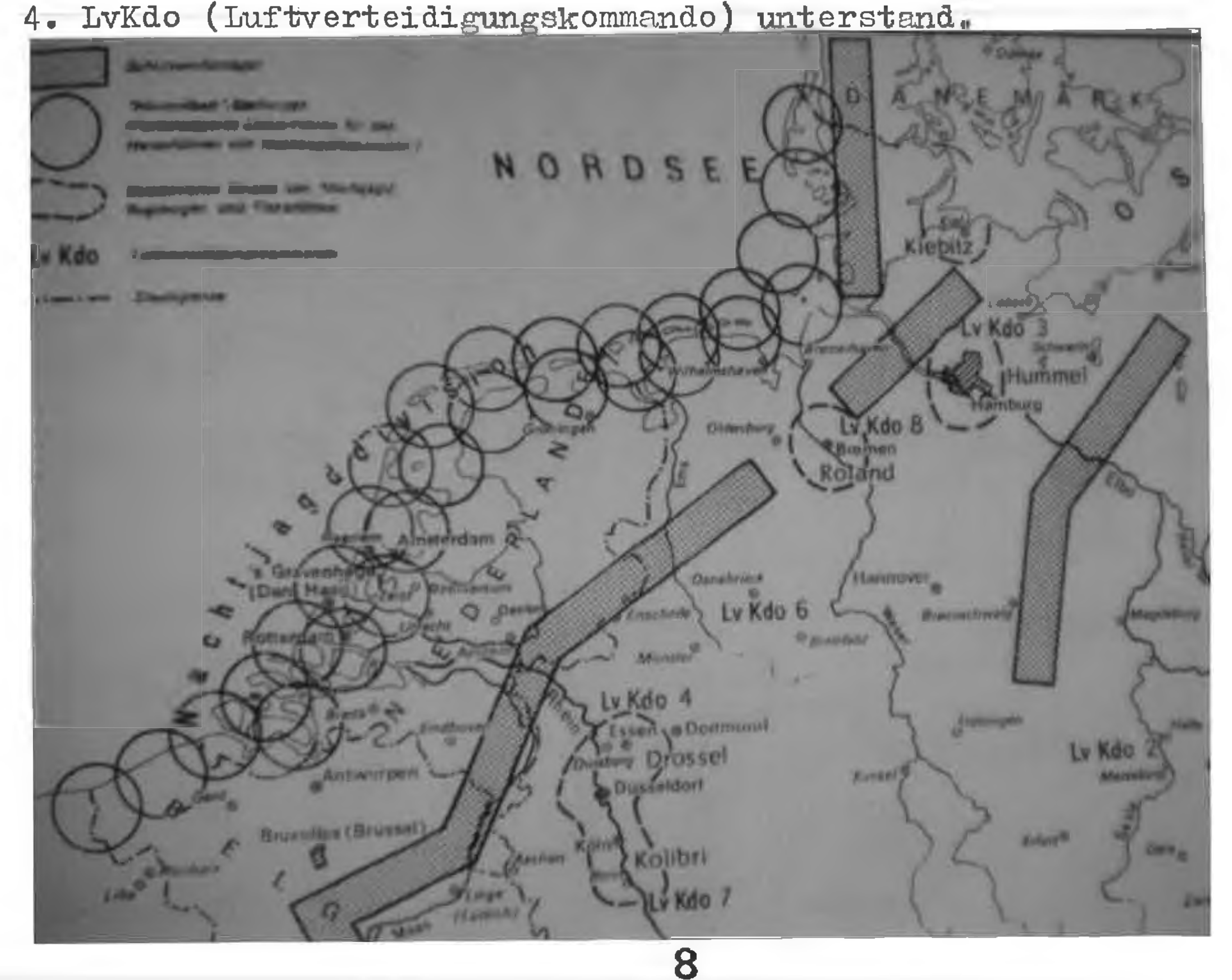
Quellen-Nachweis:
BUFORA-Journal 3/77, Publikation der British UFO Research Assoziation
UFO-NYT 3/85, Publikation der Skandinavisk UFO Information, SUFOI
Wehr & Wissen - Blitzmädchen, Schwert am Himmel, 1940
Der Adler, Band 1, Signal, Dokumentationsband 4


Luftfüllstutzen
Höhenflosse
Kielflosse
Gasfüllstutzen
Luftentleerstutzen
Druckverstärker
Ballonetteinstieg
Staudruckventil
Takelung
Reißleine
Begrenzrolle
Ösengurt
Diagonalbänder
Gasüberlaufschlauch
Ballonettwand
Zwischenwand
Gasraum
Luftraum

Sperrballon-Grafik und Einsatz-Foto.
Unten: Vergrößerung der Vertakelung am Ballon,
welche einer"Bullaugen-Reihe" ähnlich sieht.
Alle Fotos:Luft+Raumfahrt-Archiv H.Köhler



FoTo oben: Aufsteigen der Sperrballons über einer Industrie-Anlage 1943 / Foto unten: Darstellung der Funkmeldegeräte-Leit verfahren an der Nordseeküste durch Kreise, sowie der Scheinwerfer-Riegel durch graue Balgen sowie der Flakartillerie kombiniert mit Nachtjagdflugzeugen in Ovalen welche bei Essen dem 4. LvKdo (Luftverteidigungskommando) unterstand.



RUDOLF HENKE:

Nachtrag und Antwort zum CR 120ff

Nachtrag zum Fall "Karlsruhe/Durlach" vom 8.2.1980 und zur Glosse "4 UFOs im Anflug auf die BRD". Antwort auf "eine wissenschaftliche Stel=lungsnahme von G.Politzky vom Astronomischen Institut in Wien."

Es freut uns Amateurforscher immer wieder besonders, wenn wir bei den naturwissenschaftlichen Profis Interesse an unserer Arbeit hervorrufen können, vor allem, wenn wir konstruktiv-kritische Impulse für eine noch bessere und öffentlichkeitswirksamere Forschungsarbeit erhalten. Nicht immer werden wir von den Fachleuten ernst genommen, da man uns bei ober=flächlicher Betrachtung allzu leicht gern in einen Topf mit den UFO-Gläu=bigen wirft, was uns natürlich ärgert. Manchmal wird auch vergessen, daß wir nicht nur Amateure sind (auch wenn wir auf 10 Jahre Erfahrung in der Beurteilung von angeblichen UFO-Fällen zurückblicken können), sondern auch "Feierabendforscher" und uns zudem finanziell selbst tragen. So ist es einerseits völlig verständlich, wenn wir von den Profis immer wieder auf unsere anscheinend allzu amateurhaft aufgemachte, mit vielen Schreib- und Druckfehlern durchsetzte Publikation in kritischer Weise aufmerksam gemacht werden. Auch uns gefällt dies nicht, und wir werden uns in Zukunft bemühen, die äußere (und innere?) Form des CR zu verbessern. Bisher stehen diesem Versprechen jedoch immer noch gewichtige zeitliche und finanzielle Probleme entgegen.

Umso mehr freut es uns, wenn Profis über diese eher äußeren Mängel hin=wegsehen können und sich sogar noch Zeit zu einer ausführlichen und fun=dierten Stellungsnahme -so auch G.Polnitzky vom Astronomischen Institut aus Wien, der nicht nur Stellung zum Inhalt des CR 120 bezog, sondern auch konstruktive Kritik an CENAP selbst übte- nehmen. Wir möchten Herrn Polnitzky dafür schon an dieser Stelle herzlich danken, und wir hoffen, daß es mit ihm und seinen wissenschaftlichen Kollegen in Zukunft zu einer gegenseitigen fruchtbaren Zusammenarbeit kommen wird! Daß der Begriff "gegenseitig" keine leere Floskel zu sein braucht, zeigt die Vergangen=heit, als wir etwa den UFO-Stimulus "Party-Gag-Heißluftballon" als sol=chen in astronomischen Kreisen bekannt machten.

Nun aber zum konkreten Teil dieses Beitrags. Es war mir eine besondere Freude, daß G.Polnitzky den überwiegenden Teil seiner schriftlichen Stel=lungsnahme ausgerechnet zwei Artikeln von mir widmete. Obwohl der zweite Beitrag ("4 UFOs im Anflug auf die BRD") ausdrücklich als "GLOSSE" gekenn=zeichnet war -und er dies natürlich sogleich erkannte und mit uns darüber herzlich lachte- fand er sich dennoch nicht "zu schade" dafür, auch diesen Beitrag zuletzt mit aller wissenschaftlicher Ernsthaftigkeit zu analysie=

ren. Ob ihm letztlich möglicherweise doch Zweifel an einem Jux gekommen sein mögen, ist denkbar. Sehen Sie hierzu CR 122, Seite 43.

Eigentlich hatten wir es für überflüssig gefunden, die Auflösung der Glosse im Märzheft zu bringen, da jeder kritische Leser sie eigentlich rasch durchschauen könnte. Diese Satire hatten wir deutlich lesbar mit "GLOSSE" überschrieben. Und da dieses Fremdwort sich nur schwerlich mit "Tatsachenbericht" zu übersetzen läßt, schien für uns die Sache erledigt. Als nach Erscheinen der Märzausgabe dann die Telefone nicht mehr still=standen und sogar seriöse Wissenschaftler den ernstzunehmenden Unsinn beachteten, wurden wir langsam nachdenklich und dachten auch an den an=geblichen Landefallscherz bei Speyer, den wir mit der DUIST spielten, und der prompt auch als Tatsachen bericht auf Seite 1 der UN nachgedruckt wurde.....Nicht auszudenken, wenn wir die Satire ohne die Übertitelung "GLOSSE" abgedruckt hätten. Trotzdem hier die Lösung: "Das ist MäkDonnlds-Essen als Fraß." Alle Unklarheiten beseitigt? Wenn nein -in dem Artikel stecken mindestens 16 "Fehler" in Form von Ungereimtheiten, total erfun=denen Ortsangaben und leicht ersichtlichen Buchstabenspielen (man lese einige der Zeugennamen einmal rückwärts...).

Was haben wir aus den unverhofften Leserreaktionen gelernt?

1. Daß es notwendig ist, auch die vorgeblich kritische Publikation kriti=sch zu lesen!
2. Daß es immer noch humorlose Zeitgenossen zu geben scheint.
3. Daß Lachen gesünder ist als MäkDonnlds.
4. Daß es weder unserem Ansehen (das so weit gar nicht, noch nicht, rei=cht), noch unseren Zielsetzungen schaden dürfte, ab und zu ein wenig Satire einzubringen. Die gibt es übrigens auch in seriösen Blättern der Weltpresse! Außerdem sind wir sicher, daß auch Wissenschaftler, von denen wir uns vermehrt Anerkennung erhoffen, Humor besitzen.
5. Schließlich hoffen wir, daß infolgedessen der CR in Zukunft noch kriti=scher gelesen wird, denn wir wollen die Leser zu kritischem Denken bringen und nicht zu unseren "Gläubigen" machen!

Nun aber zu der ausführlichen Kritik des Karlsruhe-Durlach-Falles. Lei=der stand Herrn Polnitzky dazu nicht die ursprüngliche ausführliche Fall=studie vor, sondern nur die gekürzte CR-Fassung. Daher hielten wir es für unfair, einzelne seiner Kritikpunkte grundsätzlich in Frage stellen zu wollen, zumal andere uns wertvolle Anregungen vermittelt wurden.

Zu Punkt 1. Da der Höhenwinkel vom ersten Beobachtungsstandort des Zeu=gen bereits mit ca. 85 Grad abgelesen wurde und er zudem behauptete, das Objekt sei fast direkt über seinem Kopf gestanden, erschiene eine beson=ders "großzügig" bemessene Fehlerrate oberhalb der geschätzten Angabe re=lativ unwahrscheinlich, da sich dann das Objekt quasi hinter seinem Rü=cken befunden haben müßte, er es jedoch in Richtung auf den späteren Be=

obachtungspunkt B zu sehen glaubte und er sich sicher erinnert hätte, wenn er seinen Kopf deutlich "nach hinten" gedreht hätte haben müssen, um das Objekt für längere Zeit ohne anatomische Probleme im Fernglas beobachten zu können! Doch auch wenn wir unterstellen, daß er sich nicht nur radikal im Höhenwinkel, sondern zugleich auch in der Richtung verschätzt hätte, würden uns Höhenangaben zwischen 10 - und 80.000 Metern bei der Lösung des Falles auch nicht viel weiterhelfen! Unter dieser Annahme müßte das Objekt recht groß gewesen sein und zwar auch dann, wenn sich der Zeuge zusätzlich auch noch in der relativen Größe unterhalb des von ihm genan= nten Maßes verschätzt hätte! Denn: Je höher wir gehen, desto größer würden die Dimensionen des Objektes... Hätte sich der Zeuge übrigens nur um 10° "oberhalb" seiner zeichnerischen Angabe verschätzt, würde sich dadurch übrigens an der zweiten Winkelangabe am Beobachtungspunkt B nichts ändern (ca. 65°), doch die Höhe müßte dann in der Tat bereit auf ca. 7500 m an= gehoben werden.

Eines scheint bis dahin klar: Daß G.Polnitzky mit diesem Kritikpunkt ganz allgemein betrachtet recht hat und wir uns aufgrund unserer 10jähri= gen Erfahrung seinen Ausführungen grundsätzlich hier nur voll anschließen können, ist keine Frage: Uns sind die enormen Schwankungen von Zeugenschät zwerten sehr wohl bewußt (besonders, wenn es etwa um absolute Größen-Ab= schätzungen geht).

Der zweiten Kritik können wir nur zustimmen: Wir haben bei Wetterämtern versucht, entsprechende Angaben zu erhalten, warten jedoch heute noch ver= geblich auf eine Antwort...

Auf der anderen Seite sind wir -leider- praktisch einzig auf Zeugenaus= sagen angewiesen, und wenn wir jedem Bericht "von vornherein" aufgrund der uns nur zu bekannten wahrnehmungspsychologischen bzw physiologischen Unwäg= samkeiten in seiner Glaubwürdigkeit grundsätzlich ablehnen würden, wäre unsere Arbeit überflüssig. Obwohl wir Amateure sind, gehen wir zunächst an jeden Fall vorurteilsfrei heran, wobei wir prinzipiell als erstes da= von ausgehen, daß die Zeugenaussagen richtig sein k ö n n t e n (!). Und es zeigt sich, daß die meisten Fälle -selbst unter dieser Annahme- sich auf bekannte Phänomene zurückführen lassen. Alle Fälle müssen darüber hin= aus natürlich unter Berücksichtigung a l l e r Zeugenangaben analysiert werden (Systemanalytischer Ansatz), ein wichtiger Punkt, auf den ich noch zurückkommen muß. Es gibt ja bekanntlich zwei grundsätzliche Möglichkeiten einen Vorgang zu untersuchen: Die eine schließt vom Allgemeinen auf das Spezielle, dedoktive Methode, die andere geht genau den umgekehrten Weg, induktive Methode. Die erste nennen wir die statische, die zweite die hi= storische Analyse. Ebenso, wie etwa in der Justiz, sind wir gezwungen, ei= nen Mittelweg zwischen beiden Methoden zu finden: Wir hören uns auf der einen Seite die Geschichte der Zeugen an und rufen gleichzeitig die "Sach=

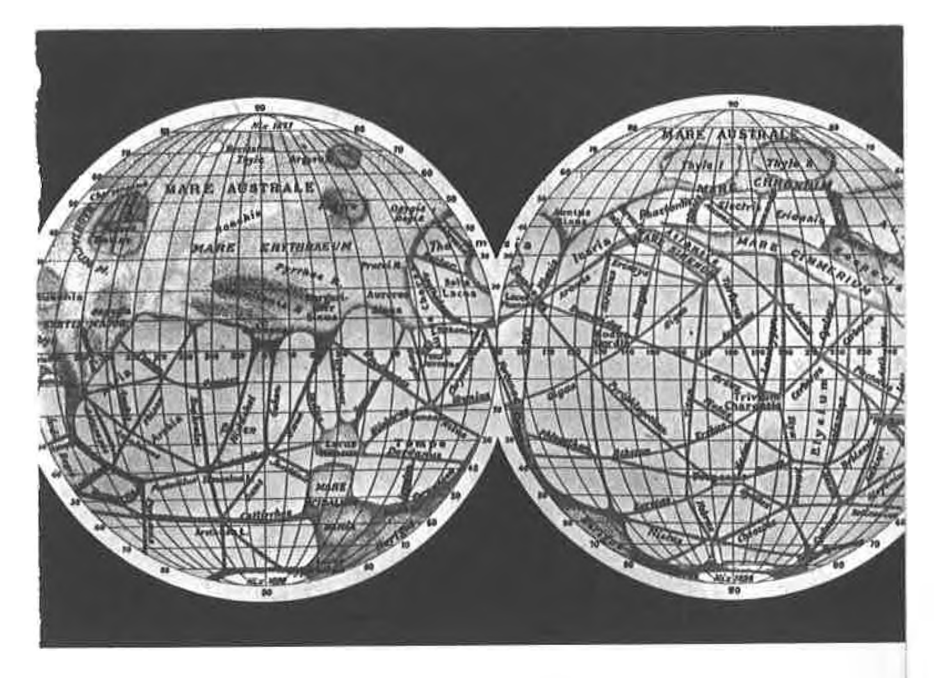
verständigen" auf. In diesem speziellen Fall behauptet der Zeuge, das Objekt von den beiden Beobachtungspunkten in deutlich unterschiedlicher Höhe beobachtet zu haben (ca 20 Grad Unterschied). Dagegen stehen nun die grundsätzlichen Angaben unseres "Sachverständigen", der nicht von diese, speziellen Fall und seinen ebenso spezifischen Angaben, sondern mehr von a l l g e m e i n e n Beobachtungen ausgeht. Wer letztlich recht hat, läßt sich natürlich nicht mit absoluter Sicherheit sagen. Im speziellen Fall kommen besondere Momente hinzu: So haben wir gesehen, daß das Objekt kaum hinter dem Zeugen gestanden haben kann - folglich kann die erste Winkelangabe kaum größer als 90 Grad gewesen sein (wenn überhaupt!). Da der Zeuge weiter behauptet, das Objekt vom Beobachtungs=punkt B aus deutlich niedriger stehen gesehen zu haben (zeichnerische An=habe: ca. 65°) sollte es selbst wenn die erste Angabe mit einem Fehler behaftet sein könnte, wie ihn G.P. annimmt, immer noch deutlich unter 90° wahrgenommen worden sein. Doch nun kämen wir schon wieder in die Nähe der ursprünglich berechneten Angaben...

Die 4.Kritik: Natürlich ist uns diese optische Täuschung nur zu gut bekannt, doch stellen wir auch in diesem Punkt die spezifischen Fallan=gaben über allgemeine Einwände:

1. Die "Marskanäle" wurden als unregelmäßige Strukturen, aber nicht "wie mit dem Lineal gezogene Balken" wahrgenommen.
2. Bei den Marsbeobachtungen wurden s ä m t l i c h e Strukturen als "verschwommen" wahrgenommen, in diesem Fall als Klar abgegrenzt je=doch beschrieben.
3. Die vom Zeugen beschriebenen Linien wären auch bei schwacher Vergrös=serung und selbst wenn der Zeuge sich bei den relativen Größenangaben stark verschätzt hätte, auflösbar gewesen.
4. Nicht nur eine deutliche strukturelle, sondern auch eine sehr klare farbliche Abgrenzung wurde angeblich beobachtet.

Gegenüberstellung

	MARSKANÄLE	FALLBEOBACHTUNG
1. Geometrie	unregelmäßiges Linien=netz	geometrisch ("wie mit dem Lineal gezogen")
2. Schärfe	verschwommen	klar abgegrenzt (sowohl Objektumriß als auch die "Leuchtbalken")
3. Farbkontrast	eher dunkel-hell	klarer, scharfer Kontrast ("giftiges Gelb" - "dif=fuses Weiß")
4. Auflösbarkeit	nicht gegeben	auch bei großem Fehler in der relativen Größenschät=zung gegeben!



Oben: Die Mars-›Kanäle‹, wie sie der ›Entdecker‹ Schiaparelli am 4. Juni 1888 sah
Unten: Ein Baustein der Erbanlagen ist auf diesem Bild zu sehen, ein einzelnes Gen, durch ein 79 300fach vergrößerndes Elektronenmikroskop.

Also auch in diesem Fall wurde wieder vom allgemeinen Täuschungsfall (der "Marskanäle") auf das Spezielle geschlossen...

Zu den Erklärungsversuchen.

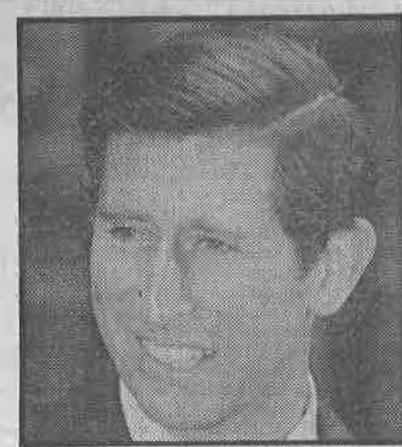
Da alle drei Erklärungsversuche unter dem Stichwort "Wolken" betrachtet werden können, seien sie deshalb zusammengefaßt. Ich halte alle diese Er= klärungsversuche zwar für prinzipiell denkbar, doch im konkreten Fall als Erklärungsbasis für unwahrscheinlich. Mit Bariumwolken sind wir recht ver= traut (so führten wir einen vor kurzem in der gesamten Weltpresse Aufsehen erregenden Fall in Südamerika auf dieses Phänomen zurück). Meteoriten-und auch Nachtwolken haben wir (vermutlich weil beide Phänomene selten auftre= ten) dagegen kaum Erfahrung- Uns ist jedoch bekannt, daß sog. Meteoriten= wolken mit einiger Gewißheit nicht 2 Stunden an Ort und Stelle verharren! Blieben also noch die Nachtwolken: Doch ob die auf die vom Zeugen beschrie= bene Weise 2 Stunden lang (!) strukturiert bleiben, ist unwahrscheinlich. Zusammengefaßt erscheint mir die Wolkenhypothese nicht sehr einleuchtend, da sich alle drei beschriebenen Phänomene mit Ausnahme der unstrukturier= ten (!) Bariumwolken innerhalb kurzer Zeit (Sekunden bis Minuten) ständig verändern, also keine über längere Zeit immer gleiche Strukturierung auf= weisen.

Da der Zeuge vor allem auf der klaren Sichtung der Leuchtbalken beharrt, die sich in einem "giftigen Gelb deutlich vom diffusen Milchweiß, der klar umrissenen Scheibe abgehoben" hätten, erschiene uns die Ballonhypothese immer noch einleuchtender, selbst wenn wir auch sie nicht beweisen können. Auch von daher nutzt es nach unserer Meinung auch wenig, die Höhenangaben noch weiter nach oben verschieben zu wollen.

E n d e (?)

Aktueller CK...

Prinz Charles: Ufo gesehen



Prinz Charles sicher: „Es war ein Ufo!"

ks London. — Prinz Charles ist überzeugt, auf dem Rückflug von Amerika ein Ufo gesehen zu haben. Der Prinz und der Pilot seiner Air-Force-Sondermaschine entdeckten das unbekannte Flugobjekt über der Irischen See.

Der Pilot meldete der Flugüberwachung in Heathrow, er habe ein glühendes, rotes Gebilde gesehen. Vier andere Piloten meldeten das Ufo unabhängig davon ebenfalls dem Tower in London. Ein Sprecher der Flugüberwachung: „Wir haben keine Ahnung, was das war. Es kann ein irdisches Flugobjekt gewesen sein. Wir werden die Sache untersuchen.

Charles ist jedoch sicher: „Es war ein Flugobjekt von einem anderen Planeten."

ABENDPOST, Frankfurt, 3.März 1986

Dieser **überraschende** UFO-Fall ließ uns sofort zum Yorkshire UFO-Zentrum, YUFOS, Kontakt aufnehmen und so bekamen wir dieser Tage zwei Meldungen direkt aus England übermittelt.

Exklusiv: Pilot durch nahe Begegnung geschockt!

CHARLES IM UFO-RÄTSEL

von Martin Brunt

Prinz Charles steht im Zentrum eines bizarren UFO-Rätsels. Der Prinz hat= te eine nahe Begegnung während eines Heimflugs aus den USA letzte Woche. Der Pilot seiner RAF VC-10 funkte die Luftverkehrskontrolle an um mitzu= teilen, das er von einem "glühenden, roten Objekt" am Himmel verwirrt sei. Unglaublich, VIER weitere Flugzeuge berichteten die Sichtung des "UFO" über dem gleichen Bereich der Irischen See. Eine direkte Untersuchung wur= de gestartet - aber keine Spur von dem unidentifizierten Fluggerät wurde gefunden. Andere Erklärungen -solche wie Meteore oder Trümmer von einem Satelliten- wurden ebenso von den Experten ausgeschloßen.

Charles befand sich nahe dem Ende des 12-stündigen Flugs von Kalifornien, als der Vorfall geschah. Eine Quelle der West Drayton Luftverkehrskon= trolle nahe London's Heathrow Airport sagte: "Das Objekt wurde von fünf verschiedenen Flugzeugen aus gemeldet, darunter dem des Prinzen. Der Pilot beschrieb die Sichtung eines rotglühendes Objektes. Das Licht von ihm leuchtete sein Cockpit an. Wir wissen nicht, was es war. Es ist ein völ= liges Rätsel."

Ein Sprecher des Verteidigungs-Ministeriums bestätigte: "Prinz Charles Pilot berichtete einen hellen Blitz, aber wir sind damit zufrieden, daß dies keine Gefahr für das Flugzeug des Prinzen bedeutete."

UFO-Experte Tim Good, ein Schriftsteller und Vortragender, sagte letzt

SUNDAY MIRROR, March 2, 1986

EXCLUSIVE **Pilot shocked by close encounter**

CHARLES IN UFO RIDDLE

PRINCE Charles is at the centre of a bizarre UFO mystery.

The Prince had a close encounter during a flight home from the U.S.A. last week.

The pilot of his RAF VC-10 radioed air traffic control to say

By MARTIN BRUNT

he had been startled by a "glowing red object" in the sky.

Incredibly, FOUR other aircraft reported sighting the "UFO" over the same stretch of the Irish Sea.

An immediate investigation was launched—but no trace of the unidentified aircraft has been found.

Other explanations—such as meteors or debris from a satellite—have also been ruled out by experts.

Charles was nearing the end of a 12-hour flight from California when the incident happened.

A source at West Drayton air traffic control near London's Heathrow airport said: "The object was reported by five different aircraft, including the Prince's.

"The pilot described seeing a red glowing object. The light from it lit up his cockpit.

"We just don't know what it was. It's a complete mystery."

A Ministry of Defence spokesman confirmed: "Prince Charles's pilot did report seeing a bright flash, but we are satisfied there was no danger to the Prince's aircraft."

UFO expert Tim Good, an author and lecturer, said last week: "It may not be pure coincidence

"It is likely that any creature from outer space that is more advanced than us would be aware of the significance of a Royal flight."

PAGE 3



PRINCE PHILIP has been a keen UFO follower for the past 30 years.

He is a keen reader of the magazine, Flying Saucer Review.

And he once invited a man who claimed to have seen a UFO landing to



Philip—follower

come to Buckingham Palace to tell his story to a Royal aide.

Philip's uncle, the late Lord Mountbatten, was also obsessed with alien spacecraft.

hin erst: "Dies mag kein purer Zufall sein. Es mag so sein, daß irgendeine Kreatur aus dem Weltraum, welche weitaus entwickelter ist als wir, sich bewußt ist, wie wichtig der Königliche Flug ist."
Natürlich schob der SUNDAY MIRROR noch eine kleine Spal= te nach, in jener deutlich gemacht wird "Vati ist ein fliegende Untertassen-Gläubiger", gemeint ist natürlich Charles Vater Prinz Philip, welcher schon seit dreißig Jahren am UFO-Phänomen interessiert ist und seit langem die englische Publikation FLYING SAUCER REVIEW bestellt hat. Und er scheint auch überzeugt zu sein, da er "ein= mal einen Mann einlud, welcher behauptete eine fliegen= de Untertasse landen gesehen zu haben".

Doch am 9.3.1986 meldete der SUNDAY MIRROR nachmals aufgebracht:

EIN ANDERES UFO! KÖNIGLICHE AUFREGUNG -
Eine mysteriöse Maschine über Windsor
Exclusiv durch Martin Brunt

Ein ovalförmiges UFO wurde über Windsor Castle ausgemacht. Die rätselhafte Maschine flog nahe den Zinnen am hellen Tage. Die Leute beobachtete ungläubig die rote, glühende Maschine -in der Größe eines Mini- wie sie langsam sich über den Himmel bewegte. Die Verbindung kommt auf, nach= dem der Pilot eines Flugzeugs, welches Prinz Charles beförderte, als sich

dieser auf dem Heimflug von Amerika befand, die Sichtung eines ähnlichen rotglühenden Objektes nahe seinem Flugweg meldete. Soweit ist niemand imstande zu sagen, warum die Königlichen ausgesucht sind für jene nahe Begegnungen der gespenstischen Art. SICHER Büro-Manger Tracey Wogan, 23, welcher das Windsor UFO sah, sagte letzte Woche: "Ich schaute gerade aus dem Fenster und konnte nicht glauben, was ich da sah." Hausfrau Shei=la Gouldern, 43, von nahe East Crescent, war aufgebracht durch das Licht am Himmel und ihr Sohn Tony, ein 17jähriger Auszubildender des Gaststät=tengewerbes, sagte: "Da war ein hell-gelbes oder weißes Licht im Zentrum und eine rötliche Färbung darum." Ein Polizeisprecher sagte: "Wir über=prüften dies bei der Luftverkehrskontrolle in Heathrow und beim Wetter=amt in Bracknell, aber diese alle hatten nichts damit zu tun."
UFO-Experte Tim Good sagte: "Es ist völlig denkbar, das Wesen aus dem Weltraum sich bewußt sind, was Windsor Castle ist und wer dort lebt."

Soweit also die SUNDAY MIRROR. Nun CENAP. War das zuerst über der Iri=schen See beobachtete "UFO-Rätsel" mit seinem "Blitz"-artigen Erscheinen als rot-glühendes Etwas nicht mehr als ein Meteorit oder ein Satelliten-Reeentry? Und war das "UFO" mit seinem rotglühenden Äußeren und seinem hell-gelben oder weißen Kern nicht mehr als der hierzulande längst bekan=nte Party-Gag-Heißluftballon? In England, so unsere YUFOS-Korrespondenz, kennt man ihn bisher noch nicht, ist es nun soweit...? Und wurde dieser Ballon tatsächlich aus Gag nahe dem Schloß Windsor aufgelassen als Reak=tion auf Prinz Charles "UFO"-Meldung...?

ANOTHER UFO! by Royal Appointment

EXCLUSIVE Pilot shocked by close encounter

CHARLES IN UFO RIDDLE

Close encounter—reported last week

A mystery craft over Windsor

AN oval-shaped UFO has been spotted over Windsor Castle.

EXCLUSIVE by MARTIN BRUNT

The mystery craft flew close to the battlements in broad daylight.

People watched in disbelief as the red, glowing machine—the size of a Mini—moved slowly across the sky.

The revelation comes after the pilot of an aircraft carrying Prince Charles home from America reported seeing a similar red, glowing object near his flightpath.

So far no-one has been able to explain why the Royals have been singled out for close encounters of the weird kind.

MIRROR 9/3/86

Safe

Office manageress Tracey Wogan, 23, who saw the Windsor UFO, said last week: "I just happened to glance out of the window and couldn't believe what I saw.":

Housewife Sheila Goulden, 43, of nearby East Crescent, was startled by

NATIONAL ENQUIRER
Copyright © 1986 by National Enquirer, Inc., March 18, 1986, Vol. 60, No. 33

Palace Sources Reveal . . .

Prince Charles Has Amazing Encounter With Blazing UFO



Am 18.März 1986 schaltet sich das US-Massenblatt (mit Amerikas größter Auflage, so die Eigenwerbung!) NATIONAL ENQUIRER in das Rätsel um Prinz Charles ein und bringt die Schlagzeile "Palast-Quelle gibt bekannt: PRINZ CHARLES HATTE ERSCHRECKENDE BEGEGNUNG MIT OFFENKUNDIGEN U F O". Illustrie= rungen sind hierzu das bekannte UFO-Foto von Gran Canaria und das Kopf= bild von Prinz Charles mit skeptischen Blick zum Himmel, Paßfotos von Prinz Philip und dem verstorbenen Lord Mountbatten, hier als UFO-Fans ge= kennzeichnet. Aus dem NE-Bericht erfahren wir so zumindest einige neue Daten: Es war auf dem Flug von Amerika nach London, dies am 23.Februar 86, um 20:30 Uhr, als für "schließlich 10 Sekunden" das UFO-Geschehen regi= striert wurde. Alles geschah vor der Südküste Irlands, als der Pilot der königlichen Jet diesen Vorfall den Luftverkehrs-Kontrolleuren meldete. Und ein Luftverkehrs-Überwacher an London's Heathrow Airport berichtete:

"Der Pilot von Prinz Charles Maschine beschrieb das was er sah, als ein helles, glühendes Objekt. Das Licht von ihm leuchtete sein Cockpit und das anderer Flugzeuge aus. Wir wissen nicht was es war, es ist ein kom= plettes Rätsel." Aufgrund der Objekt-Helligkeit konnten weder Charles noch sein Pilot die Gestalt oder Größe des UFOs ausmachen. Aber sie wur= den überflutet von der Intensität seines Lichtes. Ein königlicher Insider, als "Palast-Quelle" vom NE tituliert, gab an, daß der Prinz seiner Fami= lie bekanntgab: "Die Kraft der Lichtquelle war furchteinflössend."
Nach seiner Rückkehr erzählte Charles Familienmitgliedern: "Wir alle wa= ren schockiert von dieser nahen Begegnung - aber zur gleichen Zeit erfuh= ren wir eine unglaubliche Erregung." Als Charles nach London zurückge= kehrt war, konnte er über nichts anderes mehr sprechen und er sagte, das er sich im Cockpit befand als es plötzlich erleuchtet wurde. Sie flogen mit 500 mph, aber das Objekt schien immer in der gleichen Distanz zu ver= bleiben, irgendwo vor ihnen und so beobachteten sie es. "Ich bin über= zeugt, daß das, was wir sahen, eine enorme Maschine war", sagte Charles. Nach dem königlichen Insider weiter: "Es dauerte schließlich 10 Sekunden und schien unser Flugzeug einhüllen zu wollen. Wir konnten kein Objekt ausmachen, aber es war enorm. Es blitzte nicht quer über den Himmel hin= weg, sondern erschien wie ein gigantischer Leuchtturmscheinwerfer, der am Himmel hing. Ich fühlte, das wir hier die Anwesenheit von irgendetwas beobachteten, was außerhalb unserer Kenntnis und Kontrolle steht." So also Prinz Charles und der NE-Informant fügt an: "Charles sagte, er habe ver= sucht sich selbst zu überzeugen, daß dies kein fremdes Ding sei, sondern irgendetwas so wie ein Meteorit."
Wie auch immer, ein Sprecher des Royal Greenwich Observatory in Hurst= monceux sagte gegenüber dem NATIONAL ENQUIRER: "Ich kann bestätigen, daß es keine Meteor- oder Kometen-Sichtungen in diesem Gebiet oder zu dieser Zeit gab." Das Royal Greenwich Observatorium lehnte auch die Möglichkeit ab, das es sich bei dem mysteriösen Objekt um Trümmer von einem Satel= liten handelte. Außerdem konnte das Flughafen-Radar keinerlei unidentifi= zierten Maschinen in dem Gebiet orden.
Die Palastquelle gibt an, daß diese Sichtung nun Charles Interesse an UFOs geweckt habe - ein Thema, welches lange Zeit Hobby seines Vaters Prinz Philip sei. Charles habe jederzeit einige Zweifel über die Authen= zität von UFOs gehabt - aber jetzt nicht mehr, so gibt ein Palast-Insider dem NE gegenüber an: "Er erzählte gegenüber Prinzessin Diana, 'Ich glau= bte niemals daran, bis ich irgendetwas ähnliches selbst gesehen habe. Nun weiß ich, daß diese Dinge existieren!"

UAP IN BELGIEN

Das Ufo und die drei Mädchen

Eine Übersetzung von Petra Loda für CENAP

M. - "Aber das ist nicht möglich!"

R. - "Doch, es stimmt, das ist eine fliegende Untertasse!"

D. - "M., mach langsam, ich habe Angst! Eieiei, was wird uns pas= sieren?"

M. - "Also wirklich, eine fliegende Untertasse! Paßt auf, ich werde halten!"

(Auszug aus dem Brief der drei Mädchen.)

EINFÜHRUNG

Die Aufgabe, Nachforschungen anzustellen, ist nicht immer unangenehm. So wenn die Zeugen sympathische und hübsche Mädchen im Alter von 19, 25 und 27 Jahren sind, deren tägliche Tätigkeit nichts mit ufologischen Kalkula= tionen zu tun hat. Zwei von ihnen sind in einem Industrieunternehmen der Gegend beschäftigt, die dritte arbeitet in Brüssel für eine internationale Organisation. Und ihre Freizeitbeschäftigungen sind die Zerstreuungen der Leute ihres Alters, eine von ihnen möchte Schriftstellerin werden.
Es war bei der Rückkehr von einem Ball am frühen Morgen, daß sie mit die= sem unbegreiflichen Phänomen konfrontiert wurden, von dem man nicht immer weiß, ob es in die Reihe der Kamingeschichten einzuordnen ist, oder in die Chroniken der Welt von morgen.

DER ORT

An Schatelet vorbei führt die N 22 nach Namur, links führt eine Abzweigung nach Apond de Loup, aber nach 1 km schon wieder eine Abzweigung aufs Land nach Aiseau. Keine wesentliche Industrie, die ist alle im Norden angesie= delt um Farciennes und Tamines herum. Felder, Obstgärten unterbrechen die Landschaft, keine städtischen Zentren. Aiseau, ungefähr 4.000 Einwohner, die Straße, von der die Rede ist, folgt dem Einschnitt, dem Ormont, der von Namur seinen Ausgang nimmt und sich dann nach Westen von Charle Roir erstreckt. Die öffentliche Straßenbeleuchtung ist gelb am Anfang, weiß am Ortseingang, zwischen diesen beiden Abschnitten, ungefähr 6.000 - 8.800 m ohne Beleuchtung.

DER ZWISCHENFALL

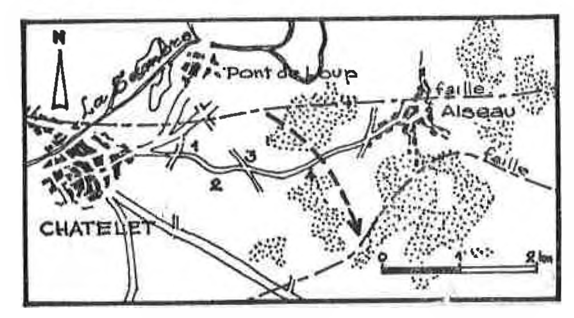
Sonntag, 6.Juli 1981, 2 Uhr 20. Von Schatelet kommt ein Ford Escort in Richtung Aiseau, im Innern drei Mädchen italienischer Herkunft, zwei Sch= western und ihre Kusine, M., D., R. Die erstgenannte sitzt am Steuer, hin= ten döst D. vor sich hin. Der Abend hatte mit der HOchzeit einer Cousine

begonnen und dann -trotz des väterlichen Verbots- mit einer kurzen Eska=
pade in einer der Hochburgen des Nachtlebens von Schatelet geendet.
Der Wagen war gerade auf der zweiten Abzweigung (Pkt.1 auf Skizze), als
sich D. schüttelte und sagte:
D. - "Och, welch bizarres Ding davorne, seht ihr?"
M. - "(die fährt) Das muß der Mond sein."
R. - "Aber was für eine komische Farbe, das ist rot!"
Was sie in diesem Moment sehen: Im ONO Azimuth N 65° -das ist links von
ihnen- 30° Steigungswinkel oberhalb eines kleinen bewaldeten Plateaus
von 180 m Höhe und in einem Abstand, den sie auf 2.000 m schätzen, ein
leuchtendes Gebilde, schief trapezförmig, mit scharfen Konturen, oder,
wie R. sagt, "wie eine Axt am Himmel". (Siehe Skizze 1 des Zeichnungs=
streifens.) Von einheitlicher roter Farbe nach R. oder ein kräftiges
Orange (nach M. und D.), das zunächst unbeweglich scheint. Der Wagen fährt
weiter.
D. - "Nein, das ist orange und das bewegt sich! Schaut mal!"
M. - "Das sind vielleicht die Wolken, die vor dem Mond herziehen."
R. - "Nein, das bewegt sich zu schnell."
Es folgen eine Reihe von Hypothesen nach einem wohlbekannten Ablauf.
M., die auf das Fahren konzentriert ist und so schnell wie möglich nach
Hause will, widmet den Ausrufen der beiden anderen nur geringe Aufmerksam=
keit, während R. nach und nach immer mehr von der Aufregung der D. ergrif=
fen wird. R. sagt am 11.September 1981:
"Wir diskutierten lebhaft über die Art und die Bewegung dieses Objektes,
es kam in unsere Richtung."
Der Escort befindet sich nun auf Punkt 2 des Plans, und D. öffnet das hin=
tere linke Wagenfenster, um besser beobachten zu können. Das Phänomen fol=
gt einer gekrümmten Bahn, die es an die Straße heranbringt, ohne daß das
Objekt die Höhe änderte. M. fährt weiter bis Punkt 3, wo die Zone ohne
Beleuchtung beginnt. (Auf dem Plan Abschnitt A-B.) An diesem Ort beginnt
ein Abhang von 3 km Richtung Aiseau ist der Blick nach links frei, in
Richtung Bois de Brou und auch nach rechts auch, dadurch, daß da mehrere
Wiesen nacheinander kommen. Weiter hinten ist die Straße von Vegetation
gesäumt, was erklärt, daß das Phänomen im Augenblick seines Verschwindens
von den Gräsern und der Böschung, die sie säumen, verdeckt wurde.
Auszug aus dem Brief der drei Mädels:
"Wir sahen dann eine Maschine, die von links kam, hinter den Ästen der
Tannen vorbei." M. hat eine Skizze gemacht, die wir unter 2 zeigen. Zwei
wichtige Punkte in diesem ganz einfachen Satz: Für die Zeugen handelt es
sich um eine Maschine, um eine Konstruktion irgendwelcher Art und nicht
um einen Reflex, einen Lichtfleck oder Dampf. Und diese Maschine fliegt
hinter den Ästen der Tanne, wird von ihnen verborgen, befindet sich also

Nos enquêtes

L'OVNI et les trois jeunes filles

Plan des lieux.



in sehr geringer Höhe.

R. - "Also, siehst Du, das ist eine flie= gende Untertasse."

D. oder M. - "Ich hab Angst, tut was!"

Auszug: "Nun angezogen von den Scheinwer= fern des Autos ändert es seine Bahn und kom= mt auf uns zu." Allgemeine Panik.

M. - "Aber das ist nicht möglich."

R. - "Doch, es ist wahr, es ist eine flie= gende Untertasse."

D. - "M., mach langsam, ich hab Angst. Eiei= ei, was wird mit uns passieren."

M. - "Das ist es, eine fliegende Untertasse! Wartet, ich werde halten."

Nun handelt es sich nicht mehr um eine Maschine, sondern um eine fliegende Untertasse, deren Silhouette vergleichbar ist mit denen anderer Zeugen in aller Welt. M. behält bemerkenswerter Weise ruhig Blut. Langsam fahrend? Aber wie auf einer Straße, die gerade zwei Autos aneinander vorbei läßt? Der Escort ist jetzt in Punkt 4 angekommen. M. glaubt zum Schluß nicht, daß sie tatsächlich angehalten sei, sie hat die Beschleunigung verlangsamt und der Motor lief langsamer. Das Objekt schnitt die Straße vor ihr.

D. - "Mach langsamer!"

M. - "Sicher nicht, rechts wohnen Leute. Ich fahr weiter ohne Scheinwerfer licht."

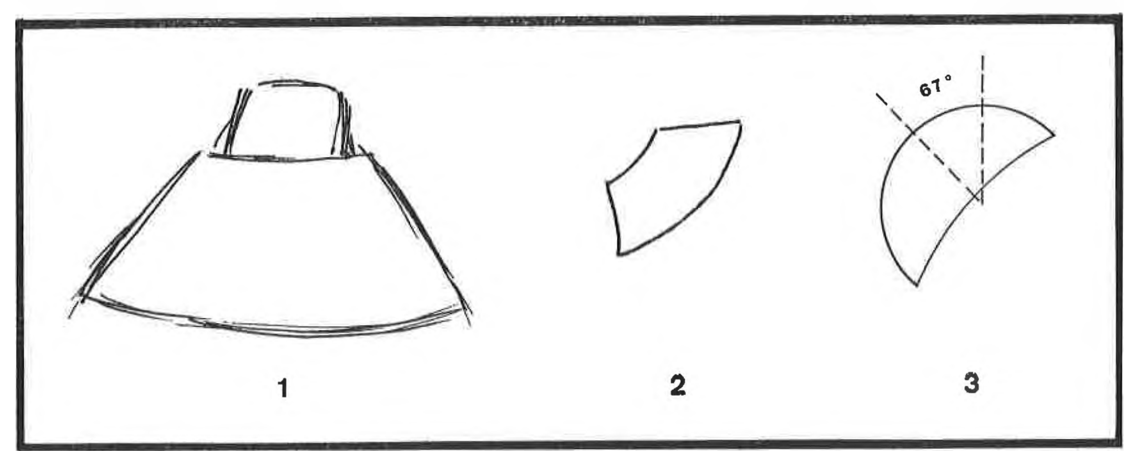
Inzwischen hat sich das UFO weiterbewegt. Und es ist ihrer Sicht entschwun den, durch die Büsche verborgen. Die drei Mädels können nicht sagen, wie es verschwunden ist.

D. - "Es ist hinter den Tannen verschwunden."

R. - "Es hat sich vielleicht nach rechts bewegt, weil man hinter der Bö= schung eine erhellte Zone gesehen hat."

M. - "Am Ende der Straße, die nun beleuchtet war, sind wir zurückgekehrt - nichts weiter."

Croquis des témoins et silhouette de la Lune la nuit de l'observation.



Die UAP-Skizzen der drei Mädchen...

Was dann geschah

Wieder bei sich zuhause, wo R. die Nacht verbrachte, weckten die beiden sehr aufgeregten Schwestern ihren Bruder Michael und erzählten ihm von dem Zwischenfall. Sie diskutierten eine Weile, dann gingen alle schlafen. An= derntags fragte sie Michael spöttisch: "Seit ihr sicher, daß es keine Kuh war?" Der Vater, der sich zur Zeit meiner Recherchen auf Reisen befand, ein einfacher Mann, machte keine Bemerkungen dazu, blieb aber skeptisch!

R. - "Am Morgen des anderen Tages machten wir einen Ausflug mit Michael auf die Felder in die Richtung, in der wir glaubten, daß das Objekt ver= schwunden sei, aber ohne Ergebnis. Danach telefonierten wir mit dem RTB und baten, uns mit der Stelle zu verbinden, die sich mit den UFOs beschäf= tigt. (=Hinweis an Kenntnissen über UFOlogie.) Man hat uns eine andere Telefonnummer gegeben, ich habe diese Nummer gewählt und jemand, den ich vergessen habe nach dem Namen zu fragen, und der mich auch nicht nach meinem fragte, hat mir gesagt, daß es sich bei dem, was wir gesehen hat= ten, um überhaupt nichts Geheimnisvolles handelte: Es habe sich um einen Leuchtballon gehandelt, der für die Jagd bestimmt sei."

Wir werden auf diese verblüffende Erklärung später noch einmal zurückkom= men.

Die verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten

Außer der ersten, oben genannten, Möglichkeit, haben wir die Wahl zwischen folgenden Hypothesen:

Lichtreflexe auf den Autoscheiben
Flugzeug
Der Mond
Meteorit
Schwindel.

Leuchtballon

Die Person, mit der R. gesprochen hatte, hatte mit Bestimmtheit erklärt: "Aiseau ist ein Jagdgebiet, man bedient sich für die Jagd Leuchtballons, die auf den Boden herunterschweben und die Landschaft erhellen. Sie haben mir gesagt, daß das Objekt orangefarben gewesen sei, und dies ist genau das Licht, daß diese Art von Ballons ausstrahlt."

Diese Erklärung erscheint mir nicht akzeptabel, und hier sind die Gründe:

1. Die Jagd beginnt erst Anfang Herbst zu einem Datum, das durch königli= ches Dekret festgesetzt ist, wir haben Juli. Zwar wird einiges Haarwild, wie bspw. der Hase im Prinzip das ganze Jahr gejagt, aber dazu braucht man keine Ballons am Himmel!

2. Es ist 2:20 bis 2:30 h morgens. Nun gehen die vorangeführten Bestim= mungen auch die Stunden an, zu denen gejagt wird, und zwar zwischen Son=

nenauf- und Untergang.
3. Solche Ballons existieren ganz einfach nicht. Ich habe mich bei einer auf Waffen und Munition spezialisierten Firma erkundigt, die Fa. Welcker in Ohain, wo man mir folgendes erklärte: "Im letzten Krieg, ja, da hat man solche Ballons von Flugzeugen aus verwendet, aber heute nicht mehr, und ganz gewiß nicht, um zu jagen." Dies wurde mir übrigens von zwei An=hängern des Jagdsportes bestätigt.
Was die Stelle angeht, die eine solche "Erklärung" geliefert hat, kann ich mich nur in Hypothesen ergehen, denn R. hat die Nummer, die man ihr gesagt hat, nicht notiert. Ich stütze mich auf ähnliche Fälle und denke, daß es sich um IRM gehandelt haben könnte.

Reflexe auf den Scheiben
Die horizontale Fortbewegung des Phänomens mit den Kurven der Straße zu=sammen, gibt dieser Hypothese ein gewisses Gewicht, dagegen spricht je=doch folgendes:
1. Die Beständigkeit der Trapezform, das Fehlen von Unterbrechungen bei der Sichtung.
2. Die orangerötliche Färbung, während die erleuchteten Teile der Straße entweder weiß oder gelb sind, die Scheiben beim Escort sind nicht getönt.
3. D. hat das hintere Fenster heruntergekurbelt, das Phänomen war immer noch da.
4. Es war gleichzeitig in der gleichen Art für alle drei Zeugen sichtbar, die Zeugen saßen jedoch an verschiedenen Plätzen im Innern des Wagens.
5. M. ist diese Strasse mehrmals gefahren, ohne jemals etwas Derartiges bemerkt zu haben.

Flugzeug
Diese Möglichkeit kommt eher in Betracht, vorausgesetzt, man nimmt an, die Beschreibung stimmt nicht mit den Tatsachen überein und es handelte sich eher um ein oder zwei Strahlenbündel am Himmel, die von Landescheinwer=fern herrühren. Dagegen spricht:
1. Das Fehlen von Motorgeräuschen bei einer so geringen Höhe - ungefähr 100 m höchstens, zweifelsohne weniger (ein leichtes Motorengeräusch wäre durch den Wagenmotor verdeckt worden).
2. Die orangerote Färbung auf einer Fläche mit einem Durchmesser, die of=fensichtlich der des Mondes gleicht, was nichtcharakteristisch ist, aus=ser bei Positionslichtern, die gleichermassen blinken und punktuell sind.
3. Die rasche Fortbewegung.
4. Das Fehlen von Kondensstreifen.
Da die angegebene Bahn auf einer Achse verläuft, die die Flughäfen von Gosselies und Florennes verbindet, habe ich mich an diese beiden Stellen in der Hoffnung, zusätzliche Informationen zu bekommen, gewandt. Ein er=

ster Brief blieb ohne Antwort, der zweite, ein paar Monate später an eine höhergestellte Stelle gerichtet, wurde aus Gosselies wie nachfolgend be= antwortet: "Ich bedauere Ihnen mitteilen zu müssen, daß, da der Flughafen von Charleroi-Gosselies ab 22 h bis 7 h geschlossen war, es uns unmöglich ist, Ihnen bei Ihren Recherchen behilflich zu sein." Was die Armee betrif= ft, so hat sie ihren Ruf als die große Stumme gerechtfertigt und nicht den geringsten Kommentar abgegeben.

Der Mond

Der Mond ist für viele geheimnisvolle Beobachtungen oder andere "Begegnun= gen der Dritten Art" verantwortlich. Viele UFOlogen halten ihn für wenig= stens 3/4 (?) aller Sichtungen, wobei das letzte Viertel gleichermaßen zwischen Venus und Jupiter verteilt wird, verantwortlich. Seien wir ehr= lich: Im vorliegenden Falle kommt der Mond sehr gut in Betracht, wenn man annimmt:

1. Daß die Zeugen sich total in der Orientierung getäuscht haben.
2. Daß die Fortbewegung viel schwächer war als angegeben.

Aber untersuchen wir zunächst die Punkte, die für eine solche Verwechs= lung sprechen:

1. Es ist genau die "erste Identifizierung", die gemacht wurde, denken wir an den Anfang der Sichtung. Hier erhebt sich die Frage, ob es damals Wol= ken gab. Die Zeugen erinnern sich nicht mehr. Sicher, es muß wohl Wolken= bänke gegeben haben, man sah keine Sterne. Um mehr zu erfahren, wandte ich mich an eines unserer Mitglieder, an Herrn G. Cauriez, der sich in seiner Freizeit mit meteorologischen Studien beschäftigt. Freundlicher= weise hat er mir am 2.7.81 folgende Auskunft gegeben: "Wetterlage in der Nacht vom 5. auf den 6.Juli 1981 zwischen Chatelet und Namur: Maritime Luft bestimmte unser Wetter, der Himmel war sehr wolkenreich (Cirrus und Stratokummulus), kein Regen, schwacher Wind aus Richtung Süd, Temperatur zwischen 9° und 9,5°, Barometer 1018 mB, fallend." Ein Pluspunkt für das Gedächtnis der Zeugen, das mit diesen Angaben übereinstimmt.
2. Wenn dem so ist, konnte man dann den Mond sehen? Zu dieser Frage habe ich mich an Herrn Bougard gewandt. Er hat mir am 27.11.81 folgendes mit= geteilt: Samstag, 5.7.81, Mondaufgang 23:56 h (TU), d.h. 1:56 h LOK. Um 0:30 h TU, das ist 2:30 h LOK, die Zeit der Sichtung, stand der Mond in einer Höhe von 9°37'30'', über dem Horizont, d.h. sehr niedrig. Dies steht in Einklang mit der geringen Höhe, die die Zeugen angegeben haben, aber im Azimuth 78°16 in Richtung S nach W, d.h. in Richtung OSO, rechts von der Strasse während das Phänomen zunächst links gesehen wurde, wobei der Winkel Phänomen-Zeugen-Mond ca 90° gewesen war. Der Mond war 22 Tage alt, der erleuchtete Teil betrug 0,54 seiner Scheibe. Erstaunlich ist die Ähnlichkeit zwischen der Mondskizzierung 3 und Skizze 1 der Zeugen. Hin=

zuzufügen ist noch, daß um 3:00 h LOK die Höhe 14°09' bei einem Azimuth von 72°29' betrug.
Schlußfolgerungen: Wenn der Mond nicht von Wolken verborgen gewesen wäre, hätte er so ausgesehen wie das Phänomen, das die Zeugen beschrieben haben bei einem vergleichbaren Stand, doch der Mond hätte sich in entgegengese= tzter Richtung wie anfänglich das Phänomen befunden.
Bemerkung: Ich bin die Tour zusammen mit den Zeugen noch einmal gefahren und habe die verschiedenen Phasen der Sichtung, die Bahn des Phänomens usw festgehalten. Es steht für sie ausser Frage, daß das Phänomen zunächst auf ihrer linken Seite bemerkt wurde oberhalb von Bois de Brou, daß es sich fortbewegte und die Straße geschnitten hat und rechts von ihnen verschwun= den sei in Richtung Bois de la Taille Marie. Andrerseits ist die Straße an diesem Punkt nicht kurvig, als daß Wolken, die vor einem rechts befind= lichen Mond vorbeiziehen, den Eindruck von einem Objekt, das sich rasch und stetig fortbewegt, gemacht hätten.
3. Farbe. An diesem Punkt abgelangt, müssen wir uns fragen: Wenn der Mond sichtbar gewesen ist, kann seine Farbe dann in dieser Nacht orangerötlich gewesen sein? Herr Caufriez: "Zu diesem Punkt kann ich Ihnen nur generelle Angaben machen, der Mond kann tatsächlich unter gewissen atmosphärischen Voraussetzungen dieses Aussehen haben insbesondere bei andauernder Feuch= tigkeit." Der Rayleight-Effekt. Halten wir uns nochmals die meteorologi= schen Bedingungen vor Augen: maritime Luft und Stand des Mondes 9°37' nie= drig überm Horizont, also konnte der Mond eine orangerötliche Färbung ha= ben. Kehren wir zu den Zeugen zurück. War der Mond am Himmel sichtbar oder nicht? Leider deckt sich ihre Erinnerung nicht. Nur R. sagt bestimmt: "Am Anfang der Beobachtung war der Mond sichtbar in der gleichen Höhe, aber weiter rechts als das Objekt, genau gleich sahen sie aus. Es war, als stün den zwei Monde am Himmel." Also? Eine Reflexion des Mondes auf eiskrisal= lhaltigen Wolken? Möglich, aber wenig wahrscheinlich, da die Konturen klar waren. M. widerspricht dieser Interpretation auf jeden Fall ganz entschie= den, als ich sie im Verlauf der Recherchen daraufhin ansprach, antwortete sie mit Humor: "Nein mein Herr, es war nicht der Mond, es war eine Kuh."

Meteorit

Spät in der Nacht des 5.Juni 1969 näherte sich der Flug Nr.112 der Ameri= can Airlines St.Louis auf der Route nach Washington. In der Pilotenkabine auf der Seite des Copiloten nahm zeitweise ein erfahrener Lotse der FAA (Bundesluftfahrt-Anstalt) die Stelle des Bordkommandanten ein, der sich im Passagierraum befand. Das Flugzeug flog in 13.000 m Höhe bei schönem Wetter, bei ganz klarem Himmel. Plötzlich erschien eine Formation von vier UFOs aus dem Osten, glitzernd wie aus Aluminium und mit einem langen Str= eifen aus blaugrünen Flammen hinter sich. Ihre Bahn schnitt die des Flug=

zeuges mit hoher Geschwindigkeit. Glücklicherweise bogen sie 100 m vorm Flugzeug entfernt plötzlich ab und verhinderten so die Katastrophe. Der Zwischenfall wurde vom Flughafen St.Louis bestätigt, der auf den Radar= schirmen nicht identifizierte Echos empfangen hatte und den Besatzungen zweier weiteren Flugzeuge der United Airlines und Air National Guard, die sich in der Gegend befanden, eine Warnung ausgesprochen. Der Bordkomman= dant der zweiten Maschine erklärte, daß die Formation die Kollission mit seinem Flugzeug durch einen Richtungswechsel verhindert hätte und dadurch, daß sie an Höhe gewannen. Dies läßt den Schluß zu, daß sie unter der Kon= trolle intelligenter Wesen waren. Das ist, werden Sie sagen, eine hervor= ragende Sichtung von erfahrenem Flugpersonal mit Radarbestätigung. Und dennoch NEIN. Genaue Recherchen 1972 (P.J.Klass in "UFOs Explained", Ka= pitel 5) sollten ergeben, daß es sich ganz einfach um einen riesigen Me= teoriten gehandelt hatte, der von zahlreichen Zeugen beobachtet wurde in Peoria (Illinois) und Glenwood (Iowa) und entsprechend in den Annalen des Smithsonian Instituts einging. Der Meteorit folgte einer Bahn, die iden= tisch war mit jener, die die Zeugen angaben, aber 150 km nördlicher als ihre eigenen Flugrouten! Und nach der Aussage der Besatzung des ersten Flugzeuges "schossen sie auf uns zu und verfolgten einen Kollissionskurs!"
Diese kleine Geschichte soll uns daran erinnern, daß es ausgesprochen sch= wierig ist, selbst für erfahrene Beobachter die Entfernung eines erhellten Phänomens zu schätzen, dessen tatsächliche Maße nicht bekannt sind und oh= ne Vergleichspunkt auf der Erde. Insbes. auch dann, wenn sich die Zeugen im Innern eines fahrenden Autos befinden.
Diese Überlegungen machen es möglich erscheinen, daß es sich um einen Me= teoriten gehandelt hat, beachten wir jedoch:
1. Das Fehlen von Kondensstreifen, Funken, Rauch.
2. Die geringe Höhe bei offensichtlich beträchtlicher Größe: Wenn ein Me= teor von dieser Größe die Region in dieser Höhe überflogen hätte, hätte er irgendwo einschlagen müssen.
3. Die einheitliche Farbe, die Erfahrung zeigt, daß Verwechslungen mit Me= teoriten immer mit verschiedenen Farben zu tun haben, die auf verschiedene Temperaturen der Glut des durch die Atmosphäre entflammten Stiffe herrührt.

Soziopsychologischer Hintergrund

Bevor wir die letzte theoretisch akzeptable Hypothese akzeptieren wollen, werden wir zunächst das Umfeld der Zeugen, ihre Interessengebiete, ihre Meinungen untersuchen. Was für eine UFOlogische Vergangenheit haben die Zeugen?
1. Soziales Millieu. Katholische Familie, guter Ruf, nichts Exzentrisches, einfache und herzliche Aufnahme.
M.: "Die Leute im Dorf sind immer etwas erstaunt, wenn ich mit meiner Sch=

wester und meiner Cousine Jogging betreibe."
2. Charaktäre: M.: Direkt, frei heraus, lebhafte Intelligenz. D.: Ängstlicher, bei der Sichtung hat sie sehr viel Angst gehabt. R.: Eher mißtrauisch, ist in Begleitung ihres Verlobten gekommen - "Ich glaube jetzt nach der ganzen Zeit, daß nichts dran ist." Michael hat nichts gesehen, macht aber den Eindruck eines Comicheftautors im paranoischen Stil von Druillet, d.h. ganz genau von außerterrestrischen Storys und fliegenden Untertassen! Er hat ein Werk über UFOs gelesen, "die Geschichte von diesem Typ, der ins Krankenhaus mußte nach einem Autounfall mit einer fliegenden Untertasse ohne Insassen." Als ich zu M. sagte, wobei ich eines der von ihrem Bruder veröffentlichten Heftchen ihr zeigte: "Da, das ist die Quelle eures Abenteuers", hat sie geantwortet: "Pah! Ich guck mir niemals diese Horrorstorys an! Mein Bruder ist total von der Stimmung seiner Geschichten gefangen. Er steckt da viel Zeit rein und lebt mit seinen Figuren. Ich hab ihm schon oft gesagt, daß er lieben etwas anderes machen soll."
3. UFOlogische Vergangenheit: Zwei wenig detaillierte Sichtungen. D.: In Begleitung einer Cousine, die bei der Untersuchung anwesend war und dies auf Nachfrage bestätigt hat, haben sie hinterm Haus eine erleuchtete Kugel in Baumhöhe gesehen. Sie haben an die untergehende Sonne gedacht (im OSO!), aber sehr niedrig und seltsam aussehend. Dann sind sie gelaufen, um die anderen zu holen, aber als sie zurückgekommen seien, sei nichts mehr zu sehen gewesen. Dies sei wohl 1978 gewesen. R.: 1964 erinnert sie sich gut, mit einer Freundin, M.Q., beim Schwatz auf einer Bank bei der Kapelle St.Roch (12 km N vom Dorf) gewesen zu haben. Es war dunkel. Sie hätten ein Objekt gesehen, das schnell und ohne Geräusch über die Felder kreiste. Das sei sehr kurz gewesen, und plötzlich sei es verschwunden gewesen. In Folge dieser Sichtung hätten sie Sachen gesagt, daß es in Aiseau wohl eine UFO-Basis geben müsse.
4. Träume: Keine bei D. und R., M. hingegen hat zweimal von UFOs geträumt:
1. "Die UFOs haben die Erde überfallen, die Straßen im Dorf waren voll von Extraterrestrischen. Sie sind in die Häuser gegangen und haben die Leute mitgenommen. Die meisten waren feindselig. Zu uns ist ein Extraterrestrier gekommen, der aussah wie ein Mensch, normale Größe, ganz hübsch, ohne Hut, blonde Haare, halblang wie ein Hippi. Ich weiß nicht mehr, was er anhatte. Besonders seine Augen haben mich verwirrt." Auf Nachfrage: Die Augen waren so ausdruckslos.
2. "Da war eine große Untertasse, hinten bei uns. Sie glitzerte in allen Farben, viel schöner als die, die wir gesehen haben." Auf Befragen sagt sie: "Ja, ich habe ein Buch über UFOs gelesen, ein Taschenbuch mit dunkelrotem Einband, das eine Parallele zu religiösen Themen herstellte. Dieses Buch hat mich gelangweilt, denn er, der Autor, hat niemals Schlußfolgerungen gebracht, immer nur Fragen und Annahmen. Den Titel weiß ich nicht mehr.

Nein, von Adamski habe ich nichts gehört, wer ist das? Stimmt es, daß man=
chmal schon Leute von Wesen entführt worden sind? Ich glaube, daß diese
Maschinen von Wesen gesteuert werden, die weiterentwickelt sind als wir
und die uns beobachten, sonst nix." Das Thema des ersten Traumes erinnert
sonderbarerweise an die Geschichte von Leuten, die Kontakt gehabt haben
und die M. angeblich nicht kennt. Es handelt sich da wohl um eine unbe=
wußte Erinnerung.

Schwindel

Wir können uns das folgende Szenario vorstellen: M. hat den Wunsch,
Schriftsteller zu werden, sie hat gewisse Veranlagungen. Was erwartet man
von einem guten Schriftsteller? Die Fähigkeit, eine Geschichte zu konstru=
ieren, die plausibel (glaubhaft) und packend zugleich ist. Wie kann M.,
die die beiden Qualitäten besitzt, dies testen? Von den Aktivitäten ihres
Bruders angesteckt, erfindet sie eine UFO-Geschichte: Wenn diese durch
die Untersuchungen kommt, hat sie dann nicht tatsächlich diese beiden Qua=
litäten?
Dieses Szenario wird durch zwei Tatsachen in Frage gestellt:
1. Sie würde von den Zeugen eine Doppelzüngigkeit erfordern, die im Wider=
spruch zu ihren religiösen Überzeugungen, die ich für echt halte, steht.
Es hätte eines Köders bedurft, um die Aufmerksamkeit auf diesen Zwischen=
fall zu lenken, und unsere Gruppe ist ganz zufällig und in anderem Zusam=
menhang auf diesen Fall gestoßen. Bei einem beruflichen Fortbildungssemi=
nar hat M. nun M.J. Dieu getroffen. Sie hatten zusammen ein Referat über
Prähistorie und das Gespräch entwickelte sich.

Schlußfolgerungen

Ich glaube aus der Beobachtung alles herausgezogen zu haben, was logischer
weise möglich ist, ich komme auf zwei Aspekte zurück:
1. Die Mehrdeutigkeit der beschriebenen Fakten, das Fehlen von Sekundäref=
fekten, das Fehlen anderer Beobachtungen am selben Tag, die theoretische
Möglichkeit einer Verwechslung mit dem Mond, wenn man Richtung und Bahn
außer Acht läßt (!).
2. Ein soziopsychologischer Hintergrund, der beachtenswert nahe dem von an
anderen mehr in der UFO-Szene engagierten Zeugen ist - und das bei einem
völligen Fehlen einer direkten UFO-Kultur.

Franck Boitte
INFORESPACE, SOBEPS, Nr.60, Juni 1982

CENAP-Nachsatz: Was hier wirklich geschehen ist, wird wohl nicht mehr ganz
abgeklärt werden können, daher kann man kaum UFO oder IFO sagen, wollen
wir es bei der Bewertung "vielleicht ein UAP" nennen belassen oder ist da
die Wertung "wahrscheinlich Mond verzerrt wahrgenommen" richtig..?

Der Müll wird zum Problem im Weltraum

RAINER KAYSER, Hamburg

Die ständig wachsende Zahl von Menschenhand geschaffener Objekte im erdnahen Weltraum entwickelt sich zu einer ernsten Bedrohung für die Raumfahrt. Besonders gefährlich sind kleine Trümmerstücke, die sich einer Überwachung entziehen.

Mit jedem Raketenstart wird nicht nur die eigentliche Nutzlast, sondern auch ein Haufen Müll in den Weltraum gehievt: Leergebrannte Raketenstufen, Verbindungselemente, Schutzverkleidungen und ähnliches mehr. Seit dem ersten Sputnik (1957) sind neben 3000 Satelliten auch 12 000 nutzlose Objekte in den Erdorbit gegangen. Durch die Reibung an den äußeren Luftschichten sind 60 Prozent davon langsam in die dichtere Atmosphäre zurückgekehrt und dort verglüht. In einer Höhe von 200 bis 300 Kilometern, in der die Mehrzahl aller Satelliten die Erde umkreist, ist die Atmosphäre zwar extrem dünn, aber der Reibungseffekt ist durch die hohe Geschwindigkeit der Flugkörper beachtlich groß. Gäbe es diesen „natürlichen Reinigungsmechanismus“ nicht – der erdnahe Weltraum wäre für die bemannte Raumfahrt längst unbenutzbar geworden.

Zur Zeit sind etwa 5600 Objekte im Erdorbit erfaßt. Die Überwachung dieser Himmelskörper ist ein aufwendiges Problem, zumal die große Mehrheit aller Objekte inaktiv ist, sich also durch keinerlei Signale verrät. Die Nasa nutzt für diese Aufgabe das leistungsstarke Radarnetz des Nordamerikanischen Luft- und Weltraum-Verteidigungskommandos Norad. Damit lassen sich allerdings nur Objekte erfassen, die größer als zehn Zentimeter sind.

Es ist zu befürchten, daß der meiste Weltraum-Müll durch dieses grobmaschige Netz hindurchschlüpft. Etwa die Hälfte aller beobachteten Objekte sind nämlich Trümmerstücke zerstörter Satelliten oder Raketen. Seit Beginn der Weltraumfahrt registrierte die Nasa 80 Zerstörungsfälle im All. So explodierten zum Beispiel Monate oder gar Jahre nach dem Start ausgebrannte Raketenstufen durch Selbstentzündung der Treibstoffreste.

Die Nasa vermutet, daß bis zu 60 000 Trümmerstücke mit Größen oberhalb von einem Zentimeter den Weltraum unsicher machen. Bei einer typischen Aufprallgeschwindigkeit von zehn Kilometern in der Sekunde, also 36 000 Stundenkilometern, kann eine Kollision selbst winziger Stückchen mit einem Satelliten katastrophale Folgen haben: Jeder Zusammenstoß erzeugt neue Trümmer, die ihrerseits die Kollisionsgefahr in die Höhe schnellen lassen.

Experten befürchten schon jetzt ein, wenn auch kleines, Risiko für bemannte Missionen. Die Frage, welche Gefahr die Weltraum-Verschmutzung für eine größere Raumstation bedeuten würde, läßt sich zur Zeit nicht präzise beantworten. Aber daß eine solche Gefahr besteht, ist sicher – und sie wird ständig größer.

DIE WELT - Nr. 76 - Mittwoch, 2. April 1986

April, April: Wer fiel drauf rein?

kj Frankfurt. — „Junge, komm nach Hause, dein neues Auto ist da!“ „Waas? Mutter, ich hab's doch schon seit zwei Wochen!“ „Ja, tut mit leid, hier steht aber noch eins!“ Kollege Willi R. fluchte Zeter und Mordio auf die Autofirma, bis seine gewiefte Frau Mama ihn mit zwei Worten aus allen Wolken fallen ließ: „April, April.“ Gestern war es wieder soweit. Wurden auch Sie in den April geschickt?

Andere beliebte Späße: Man verabredet sich und erscheint nicht, man setzt eine Neuigkeit in die Welt, die nicht stimmt. So wie die Polizei vor einigen Jahren: Sie veröffentlichte eine Fotografie der „fliegenden Untertasse über Frankfurt“, ein, wie sich herausstellte, sich spiegelnder Lampenschirm,

Den Ursprung dieses alljährlichen Besuchs vermuten die Gelehrten bei den um das 2. Jahrhundert vor Christus lebenden Indo-Germanen,

Im Mittelalter ließ man am ersten April Geisteskranke frei, damit sich „das Volk mit Scherzen und Täuschungen an ihnen ergötze“. Und in dem um 1100 datierten Epos „Ihr gliubet auch als“ wird gar die Geschichte eines Burgherrn erzählt, der seinen Widersacher mit einem Friedensangebot in seine Mauern lockte, ihn von hinten erschlagen ließ und dabei ausrief: „Mein teurer Freund, im April dürft ihr nicht alles glauben!“

Abendpost/Nachtausgabe
Mittwoch, 2. April 1986

Več. List 25. + 26. 1. 86

IZ INTERVJUA PROF. DRA J. KOTNIKA »EKSPRES POLITICI«

Ipak NLO

ZAGREB – Prema ufološkim statistikama, dakle, prema saznanjima nauke koja se desetljećima bavi pojavom neidentificiranih letećih objekata, uočavanje »letećih tanjura« nad Zagrebom u srijedu uvečer oko 17.30 sati u formaciji od šest »zelenih kugli« nije ništa novo u događajima koji se na našem planetu registriraju još od 1908. godine. To je izjavio prof. dr inž. Josip Kotnik, jedan od najuglednijih svjetskih stručnjaka za svemirske letove, koji je već sedam godina šef katedre za svemirska istraživanja Tehničkog sveučilišta u Münchenu.

– Prema podacima, pojave NLO i zapažanja o njima ne pripisuju se psihološkim karakteru, halucinacijama ili duševnoj poremećenosti očevidaca, jer je jednostavno nemoguće da su svi ljudi koji su uočili te objekte bili bolesni, rekao nam je dr Kotnik.

Dr Josip Kotnik kategorički je odbio mišljenja objavljena u javnosti da je pojava šest NLO u srijedu uvečer nad Zagrebom možda bljesak aviona koji su letjeli na visini od približno deset kilometara i smatra da se radi o posjetu bića izvan Zemlje.

M. ĐURIĆ

»Mali zeleni« nad Zagrebom

ZAGREB – Sinoć oko 19.55 sati nekolicina građana u zapadnom dijelu grada primijetila je kretanje nepoznatih letećih objekata. Njima se učinilo da se pet do šest letjelica kreće na relativno maloj visini iz smjera jugozapada prema sjeveroistoku. Djelovale su kao da lete u klinastoj formaciji, a imale su intenzivno žuto svjetlo i ostavljale iza sebe trag. Brzina kretanja bila im je velika, te su se za tren izgubili na horizontu.

Međutim, to isto vidio je i pilot aviona zapadnonjemačke kompanije LTU, koji je letio iz Bliskog istoka prema Zapadnoj Evropi u zračnom koridoru preme Klagenfurtu (Celovcu). Kada se avion nalazio na poziciji oko 20 kilometara istočno od Zagreba pilot je opazio šest neidentificiranih letećih tijela, koji se na velikoj visini kreću iz jugozapada prema sjeveroistoku. U tom trenutku avion se nalazio na visini od 10.300 metara, a njegova brzina leta iznosila je oko 900 kilometara na sat. Pilot aviona odmah je obavijestio Oblasnu kontrolu leta o svom zapažanju, međutim na radarima Oblasne kontrole te letjelice nisu identificirane.

Kako su nas obavijestili u Centru za obavještavanje i uzbunjivanje, nitko od građana nije im javio takvu obavijest, niti se zanimao za pojavu neidentificiranih letećih tijela.

MI. STRAŽIMIR

Generalkonsulat
der Bundesrepublik Deutschland
Generalni konzulat
Savezne Republike Njemačke
Pr 320.40

Zagreb, den 13. März 1986
/Ba
Proleterskih brigada 64
YU-41001 Zagreb 2
Telefon: (041) 519200
(041) 517421 (Pässe, Visa)
Telex: 21378 yu aazgb
Telegramme: Consugerma Zagreb

Betr.: UFO-Wahrnehmung am Abend des 22.01.1986 bei Zagreb
Bezug: Ihr Schreiben vom 21.2.1986
Anlg.: 2

Sehr geehrter Herr Walter,

in der Anlage übersende ich Ihnen Fotokopien von 2 Zeitungsberichten über die "UFO"-Erscheinung am 22. Januar d.J. bei Zagreb. Eine hier gefertigte Rohübersetzung bzw. Inhaltsangabe liegt bei. Weitere Zeitungsberichte sind im Generalkonsulat nicht bekannt geworden. Deutschsprachige Zeitungen erscheinen in Kroatien und Slowenien nicht.

Um Ihnen eventuell zu weiteren Angaben über diese "UFO"-Wahrnehmung zu verhelfen, empfehle ich Ihnen, sich an Herrn Ivan Rogi, Krešićeva 45, YU 41000 Zagreb, zu wenden. Das Generalkonsulat hat Anfang 1985 einen Bericht über eine UFO-Wahrnehmung von Herrn Rogi nach Deutschland weitergeleitet. Der Bericht wurde in der Zeitschrift "Ufo-Nachrichten" abgedruckt. Der Bericht von Herrn Rogi war in deutscher Sprache abgefaßt. Ich nehme an, daß Herr Rogi keine Einwände gegen die Weitergabe seiner Anschrift hat.

Mit freundlichen Grüßen

i.A. Frank

(A. Frank)
Generalkonsul

"Zur Sache LTU"...-Nachtrag

Dank der deutschen Vertretung in Zagreb, Jugoslawien, können wir zur Abrun=dung Ihrer Erkenntnisse nachfolgende Rohübersetzungen vorbringen:

"Kleine Grüne" über Zagreb ("Mali zeleni" nad Zagrebom)

Gestern abend gegen 19:55 h beobachteten einige Bürger im westlichen Teil der Stadt unbekannte Flugobjekte. Es schien ihnen, als ob sich 5 oder 6 Flugkörper in verhältnismäßig niedriger Höhe aus Richtung Süd-West nach Nordost bewegten. Es wirkte als ob sie in keilförmiger Formation flogen und hatten ein intensives gelbes Licht und hinterließen eine Spur. Die

Schnelligkeit der Fortbewegung war sehr groß und sie verloren sich im Augenblick am Horizont. Das sah auch der Pilot des Flugzeugs der westdeutschen Kompanie LTU, der aus dem Nahen Osten nach Westeuropa, im Luftraum Richtung Klagenfurt, flog. Als sich das Flugzeug in Position ungefähr 20 km östlich von Zagreb befand, bemerkte der Pilot 6 nicht identifizierte Flugkörper, die sich in großer Höhe aus Südwesten nach Nordosten bewegten. In diesem Augenblick befand sich das Flugzeug in 10.300 m Höhe und seine Geschwindigkeit betrug 900 km/h. Der Pilot unterrichtete sofort die Gebietskontrolle der Flugüberwachung betreffs seiner Beobachtung. Allerdings wurden auf dem Radarschirm der Gebiets-Flugkontrolle diese Flugkörper nicht identifiziert. Wie uns das "Zentrum für Unterricht und Alarm" unterrichtete, ist dort keine Meldung seitens der Bürger eingegangen, es hat sich auch niemand für das Erscheinen unbekannter Flugkörper interessiert.

Soweit die Tageszeitung "Vecernji list", Zagreb, 23.1.1986. Am 25.1.86 berichtete "Vecernji list" nochmals über die Erscheinung und zitiert aus einem Interview mit Prof.Dr.J.Kotnik, entnommen aus der Zeitung "Ekspres politika"...

Dennoch UFO (Ipak NLO)

Prof.Dr.Ing.Josip Kotnik, seit 7 Jahren Chef des Lehrstuhls für Weltraumforschung an der Techn.Uni in München, lehnte kategorisch ab, daß es sich bei der UFO-Erscheinung am Mittwoch-Abend über Zagreb um das Aufblitzen von Flugzeugen in ca.10 km Höhe gehandelt haben soll. Nach seiner Ansicht handelt es sich um den Besuch von Wesen ausserhalb der Erde.

Soweit also unsere Informationen von Herrn Generalkonsul Frank. Wer weiß schon, was wir noch alles über diese Angelegenheit erfahren werden. Auch hinsichtlich den Aussagen von Dr.Kotnik sei Vorsicht angeraten, CENAP mag sich darum noch kümmern müssen....

Werner Walter, CENAP-Mannheim



Waffennarr fiel schon einmal auf: Er schoß in Zypern auf „UFOs“ ...

KRENGLBACH. Kein unbeschriebenes Blatt mehr ist der arbeitslose Camillo Schlachter (34), der auf seinen Schwager Mehmet Sahanli (45) schoß, ihn aber zum Glück verfehlte. Der als Waffennarr bekannte Mann war vor längerem als Soldat beim österreichischen Uno-Bataillon in Zypern stationiert. Als Schlachter eines Tages als Wache eingeteilt war, hörten seine Kameraden plötzlich Schüsse aus dem Sturmgewehr. Als sie Nachschau hielten, erzählte ihnen der Krenglbacher, daß er ein unbekanntes Flugobjekt (UFO) gesehe und auf dieses geschossen habe, um es zu vertreiben. Wen wundert es daher, daß seine Tage als Soldat nach diesem Vorfall gezählt waren?

Zu Hause in Krenglbach hatte Schlachter laufend Auseinandersetzungen mit der Familie seiner Schwester, die den Türken Mehmet Sahanli geheiratet hatte. Die lebhaften Kinder des Ehepaares störten den Arbeitslosen, der als sehr trinkfest bekannt ist, ein ums andere Mal in seiner Ruhe. Bereits einen Tag vor dem Schuß auf seinen Schwager hatte Schlachter seiner Schwester gedroht, er werde ihre Kinder „wie die Hasen“ abschießen.

Tags darauf legte er nach einem neuerlichen Streit tatsächlich seine Waffe auf den Schwager an. Doch der Schuß aus dem Repertiergewehr verfehlte Sahanli knapp. Der Türke konnte dem Rasenden, der zur Tatzeit stark betrunken war, schließlich bei einem Handgemenge die Waffe entwenden. Er hielt den Schützen bis zum Eintreffen der Gendarmen fest. Schlachter wurde in das Gefangenenhaus des Kreisgerichtes Wels eingeliefert, wo er auf ein gerichtliches Nachspiel seiner Wahnsinnstat warten kann.



Vor diesem Haus spielte sich die Szene ab. Der Täter behauptete übrigens bei seiner Einvernahme durch die Gendarmerie, er habe nicht auf seinen Schwager schießen wollen, der soeben aus seinem Auto stieg, sondern nur auf den Wagen, um den Schwager zu schrecken ...

Foto: WZ/Oberndorfer

Als Gendarmen des Postens Pichl die Wohnung von Camillo Schlachter durchsuchten, fanden sie ein regelrechtes Waffenarsenal. Der frühere Soldat bewahrte daheim neben der Tatwaffe auch noch ein Bundesheer-Messer mit feststehender Klinge sowie einen Gasrevolver auf, der einem Original der Marke Smith & Wesson nachgebaut wurde. Obwohl die Waffen — auch die Tatwaffe — nicht waffenscheinpflichtig sind, wurden sie von der Gendarmerie beschlagnahmt und dem Gericht übergeben.

Welser Zeitung

Wels 3. April 1986

DIE WUNDER DER GÖTTER UND DAS JAHR...

...der Ausserirdischen...

von Ulrich Magin

1. Vorwort:

Nachrichten von unerklärlichen Ereignissen interessieren die Deutschen nicht übermäßig. Berichte über UFOs kommen selten in die überregionalen Zeitungen, sondern sind nur in den lokalen Zeitungen zu finden. Geister interessieren niemand. Die einzige Tageszeitung, die solche Meldungen regelmäßig verbreitet, ist unser aller BILD, und selbst dort überwiegen Sex and Crime. Natürlich gibt es hier auch okkulte Kreise, Jugendsekten und UFO-Kontaktler-Gruppen, doch diese sind eine Minderheit: Der durchschnittliche Deutsche ist sich der Existenz ungewöhnlicher Phänomene einfach nicht bewußt. Zumindest ist das Heute so. Und war so vor einigen Jahren. Doch dazwischen, in den Jahren 1982 und 83, war das alles anders: überregionale Zeitungen, sogar politische Magazine, berichteten seitenlang über Übernatürliches. In Deutschland wurde die Jungfrau Maria gesehen,

Geisteranhalter und UFOs, und sogar Wunderheilungen a la Lourdes wurden gemeldet.

2. Das Jahr des sprechenden Poltergeistes:

Das Interesse der Zeitungen begann im Frühjahr 1982 (nachdem Ende 1981 Nostradamus für einige Schlagzeilen gesorgt hatte), als berichtet wurde, daß ein sprechender Poltergeist in dem Hause eines Zahnarztes in Ober= traubing, Bayern, spuken würde. Der Geist war zuerst im März 1981 aufge= treten, und hatte seitdem nicht mehr zu sprechen aufgehört. Es war ein un= gezogenes Wesen, das sich selbst 'CHOPPER' nannte. Er rülpste aus dem Was= serhahn, aus dem Abfluß eines Waschbeckens, oder aus dem Telefonhörer, selbst wenn niemand am anderen Ende der Leitung war. Die Kunden des Dok= tors erschreckte er mit obszönen Bemerkungen, und mit der Assistentin des Zahnarztes, Claudia Judenmann, hatte er eine platonische Liebesaffäre. Kurt Bachseitz, der Arzt, wurde von dem üblen Geist fast zur Verzeiflung gebracht, und er erstattete Anzeige gegen Unbekannt. Als die Polizei im Sprechzimmer auf Lauer lag, hörten die Beamten den Geist ebenfalls, kon= nten aber keine Erklärung für die Ereignisse finden. Experten der Bundes= post aus Darmstadt gaben mehrere Zehntausend Mark aus, um des Geistes hab= haft zu werden - ohne Erfolg. Professor Bender, der weltbekannte Freibur= ger Parapsychologe, besuchte den Ort und erklärte nach seiner Untersuchung er hätte keine Indizien für einen Betrug erkennen können, merkte aber an, der Traubinger Poltergeist sei sehr untypisch für seine Art. Worauf der Geist einige unfreundliche Bemerkungen über den Professor fallen ließ. Journalisten belagerten das Haus, sowohl der STERN als auch der SPIEGEL brachten seitenlange Artikel über die Geschichte. TV-Teams gingen in dem Haus ein und aus. Man interviewte die Patienten. Claudia selbst konnte nur mit den Schultern zucken: sie wüßte nicht, wer oder was der Geist sei, und warum er sich in sie verliebt habe. Bachseitz beklagte sich, der Geist verscheuche seine Patienten.

Und da nimmt die Geschichte ihr unrühmliches Ende. Der SPIEGEL hatte be= obachtete, daß der Geist nur sprach, wenn Claudias Gesicht von den Beoba= chtern abgewandt war. Die TV-Kameras konzentrierten sich auf das Mädchen, und konnten so beweisen, daß der SPIEGEL mit seiner Vermutung richtig ge= legen hatte: 'CHOPPER' war niemand anders als Claudia selbst, die zusam= men mit ihrem Chef Kurt Bachseitz die Öffentlichkeit getäuscht hatte. Bei= de gaben zu, der Geisterspaß hätte begonnen, als Claudia von Freunden mit verstellter Stimme angerufen worden war. Claudia begann das Spiel mitzu= spielen, und auch der ehrenwerte Herr Doktor lies sich nicht lange bit= ten. Es war ihr Privatspaß, bis irgendwie die Zeitungen die Sache spitz= bekamen, und gewiße Magazine hohe Summen für ein Exclusivinterview mit dem Geist zahlten. Und als dann sogar das Fernsehen regelmäßig über die Ereig= nisse zu berichten begann, war es zu spät, um das Spiel unbemerkt zu been=

den. Letztendlich wurde Claudia für schuldig befunden, den Geist gespielt, die Polizei getäuscht, und die Post zu hohen Ausgaben gezwungen zu haben. (Sonntag Aktuell, 21.2./28.2.1982, Die RHEINPFALZ, 8.3./9.3.1982.)
Kaum vier Monate waren seitdem vorbei, als ein zweiter Poltergeist er=schien: In Viechtach, wiederum in Bayern, geschahen höchst merkwürdige Dinge in einem alten Schulhaus. Die Phänomene konzentrierten sich auf ei=nen 13jährigen Jungen. Wasser tropfte von der Decke, obwohl sich in dem Haus nicht einmal Leitungen befanden, Fensterscheiben und Glühbirnen gingen zu Bruch, ohne daß sich jemand in ihrer Nähe befand, und die Split=ter fügten sich selbst wie von Geisterhand zu kleinen Häufchen. Wieder lauerte die Polizei dem Gespenst auf, und auch Professor Bender pilgerte zu dem Spukhaus. Doch, welch Wunder!, der Geist stellte seine Aktivitäten beim Aufmarsch der Geisterjäger sofort ein, und so konnten weder die Beam=ten, noch Bender irgendwelche übernatürlichen Phänomene beobachten. Später erklärte Bender, der Junge sei "ganz normal", und daß der Poltergeist "auf innere Spannungen" des Jungen zurückzuführen sei. Dies ist die gewöhnliche 'wissenschaftliche' Erklärung von Poltergeistern der Parapsychologen, und sie macht nicht deutlich, ob das Ganze nun ein Betrug war oder nicht, und was Bender wirkliche dachte. Vielleicht behielt er das für sich, weil er aus dem Fall "Chopper" gelernt hatte. Eine Woche später meinte Bender in einem Interview, zur Zeit gebe es an fünf Stellen in Deutschland Geister, aber er wollte nicht sage wo. (RHEINPFALZ, 8.7./13.7./17.7.1982.)
Kurzzusammenfassung: 1982 machten zwei Geister Schlagzeilen, einer davon auf jeden Fall gefälscht, und der andere immerhin höchst zweifelhaft. Fünf weitere Gespenster wurden zusätzlich vermutet.

3. The Saints Go Marching On...

Nach der Affäre von Viechtach erschienen keine Geister mehr, doch nur ei=nen Monat danach erschien die Jungfrau Maria in der Eifel, in Rheinland-Pfalz (wir werden dieses Bundesland noch einmal in Zusammenhang mit ei=ner Wunderquelle finden). Im August 1982 zeltete eine Jugendgruppe in der Nähe eines Steinbruchs bei Bergweiler in der Nähe von Bernkastel-Wittlich. Einer der Jungs ging eines Abends in den aufgegebenen Steinbruch und be=leuchtete dort die Felswand mit seiner Taschenlampe. BILD berichtete, was dann geschah: Im Lichtschein erkannte er Maria in der Feldwand stehend. Innerhalb von zwei Wochen besuchten über 30.000 Menschen den Ort, Kranke und Krüppel liesen sich in den Steinbruch karren und hofften auf Heilung. Einige Leute wurden hysterisch, als sie in der Felswand eine sich beweg=ende Figur erkannten, doch es war nur ein junger Mann, der dort herum=kraxelte. "Da ist die Jungfrau" riefen die leichtgläubigen Pilger trotz=dem wider jede Vernunft. Wiederum Einfall von Journalisten in das ver=schlaffene Städtchen, und ein Photo der Heiligen Maria erschien sogar im STERN. Des Rätsels Lösung war eine ungewöhnliche Felsformation, die, un=

ter einem bestimmten Winkel angestrahlt, wie die Muttergottes wirkte. Die Schaulustigen zertrampelten die Felder der örtlichen Bauern, liesen Ab=fall und Kot auf den Wegen zurück, die durch Autoschlangen vollkommen blockiert waren. Und Gerüchte verbreiteten sich: Ein einheimischer Bus=unternehmer, so erzählte man, habe Dias benutzt, um das Bild deutlicher zu machen.
Herr Israel vom Bischofsbüro in Trier erklärte, die Erscheinung könne ni=cht als echt angesehen werden. In einer privaten Lourdes-Grotte sei erst vor kurzem eine Erscheinung gesehen worden, die auf Leuchtfarbe zurückzu=führen gewesen war. Er sagte zudem vorraus, die Leute würden ohnehin bald Interesse an dem Wunder verlieren, und er hatte Recht. BILD hatte berich=tet, an dem Platz hätten Wunderheilungen stattgefunden, aber noch waren die Deutschen auf so etwas noch nicht vorbereitet. Erst als die Zeitung kurz darauf den Wunderbrunnen von Ranschbach propagierte, klaptte der Coup. Die Maria von Bergweiler fand ein trauriges Ende: Ein Jahr darauf wurde sie von dem Besitzer des Steinbruchs zerstört. (BILD, 4.9.1982, Mannheimer Morgen, 9.9.1982 + RHEINPFALZ, 7.10.1983.)
Da Maria so wenig Anklang bei den Kirchenoberen hatte finden können, sandte der Himmel den Erengel Gabriel, der wiederholt in Bayern erschien. Mehrere Leute berichteten unabhängig voneinander der Polizei, daß sie auf der Autobahn Salzburg-München einen Anhalter bei Rosenheim mitgenommen hätten. Es war ein bärtiger, langhaariger junger Mann, der orakelte, er sei der Erzengel Gabriel, nun sei das Ende der Welt für 1984 vorrausgesagt. Dann löste er sich in Luft auf, und die noch geschlossenen Sicherheitsgurte blieben auf den Autositzen liegen. Die Augenzeugen, einige noch tief ge=schockt, berichteten das Geschehen der Polizei, die, kurioserweise auf die Idee kam, es sei ein Studentenscherz, und nach einem tatsächlichen Verursacher suchte. Eine Woche später schloßen sie ihre Akten, da sie nie=mand hatte verhaften können! Wie irgendjemand sich in Luft auflösen kann, das konnten sie nicht erklären, und offensichtlich hatten sie keine Ahnung von den vielen Geisteranhaltern, die überall erscheinen. Der Bischof von München erklärte, das Wesen könne nicht der Engel Gabriel sein, da die Beschreibung der Zeugen nicht mit der Lehre der Kirche übereinstimmte! (RHEINPFALZ, 21.10./26.10.1982.)
Ich denke, daß dies eine typische Phantom-Anhalter-Sichtung war, mit re=ligiösen Begriffen umkleidet, und daß, wenn das Wesen wirklich Gabriel war, Gott zumindest seine Pläne änderte, denn die Welt existiert noch immer.
4. Wunderwasser:
Ranschbach ist, oder besser: war, ein kleines Kaff mit 620 Einwohnern in der Südpfalz. In der Nähe des Dorfes ist die Quelle 'Unserer Lieben Frau Zu Kaltenbrunn', das Ziel einheimischer Pilgerfahrten. Die einheimischen Legenden berichten, ohne Datum und Namen, von einer Wunderheilung dort.

Doch dann hörte im Frühjahr 1983 ein BILD-Reporter auf der Suche nach neu=
en Sensationen diese Tradition und verarbeitete sie zu einer 'Nachricht'
nach dem Geschmack seiner Arbeitgeber. Er erfand Namen und Daten, und BILD
verbreitete diese Geschichte in der ganzen Nation. Ein einheilbarer Mann
sei nach dem Besuch der Quelle wieder gesund gewesen, wurde berichtet. Nun
traf diese Nachricht die Nerven der bereits wundergewöhnten BILD-Leser,
und schnell wurde eine weitere Story nachgezogen, nach der ein amerikani=
scher Millionär an der Quelle geheilt worden sei, und nun eine prachtvol=
le Kapelle gespendet hätte. Das reichte aus:
Innerhalb weniger Wochen pilgerten über 200.000 Menschen zu dem Ort, um
das 'Heilwasser' zu trinken. Roma und Sinti, Türken und Deutsche gaben
sich ein Stelldichein. Ein 72jähriger Mann und eine 86jährige Frau star=
ben vor Erschöpfung in den kilometerlangen Schlangen.
Die Quelle wurde durch eine Steinmauer gestärkt, aber die Pilger waren
einfach zu viele. Am 19.März mußte die Quelle geschlossen werden, und das
Wasser konnte nur noch in von Beamten abgefüllten Tanks gegen Entgeld
erhalten werden. Die Einheimischen beschwerten sich über den Lärm und den
Schmutz, den die Schaulustigen verursachten, aber bald überwog das Gefühl
für die Vorteile der Situation: Man plante ein 150-Betten Hotel, und Maß=
nahmen zur weiteren Verarbeitung der Wunder-Mähr.
Die Leute schickten dicke Briefe mit Geld für Wasser, und ein Dieb, der
ins Postamt einbrach, entkam mit einer fetten Beute. Die Polizei konnte
nicht einmal vermuten, wie hoch die Summe gewesen sein könnte, doch es
mußte schon 'sehr viel' gewesen sein. Um diesen Wahnsinn zu beenden, er=
klärte Johannes Maria Dürr, der Speyerer Domkapitular, daß nie eine Hei=
lung stattgefunden habe, und daß das Wasser keinerleich Heilqualitäten
besitze, und daß sich die Kirche weigere, die Echtheit des Wunders anzu=
erkennen.
Und, wie in den Fällen zuvor, erlahmte das öffentliche Interesse gegen Ende
des Jahres, und keine weiteren Heilungen wurden berichtet. Die Pläne für
das Hotel wurden aufgegeben, und Ranschbach war wieder das verträumte Dorf
von ehedem. Das zeigt, wie einfach es für ein weitverbreitetes Groschen=
blatt ist, allgemeine Hysterie zu verbreiten. Und wieder berichteten der
STERN, das Fernsehen, und viele andere Zeitungen über die Ereignisse.
(Der SPIEGEL, 28.3.1983, S.74.)

5. Das Jahr der AUSSERIRDISCHEN:

1983 könnte man das Jahr der Ausserirdischen in Deutschland nennen. Gewöhn=
lich bekommen deutsche UFO-Sichtungen nur wenig Platz in regionalen Zei=
tungen, und die nationalen Zeitungen kümmern sich überhaupt nicht darum.
Der Durchschnitt beträgt etwa 10 Meldungen pro Jahr, doch 1983 wurden mehr
als doppelt so viele UFOs gesehen, und viele davon wurden auch in überre=
gionalen Zeitungen erwähnt. (1983 hatte auch die größte Anzahl von Presse=

berichten über das Thema allgemein.) Obwohl seit Anfang des Jahres bereits mehrere UFOs gesehen worden waren, begann die ganze Aufregung im April: Gegen Ende des Monats sahen über 100 Nürnberger ein riesiges Luftobjekt über ihrer Stadt schweben, Hellmut Müller-Gutermann verfolgte das UFO mit einem Flugzeug, konnte es aber nicht erreichen. Dr.Eckhard Pohl von der Nürnberger Sternwarte verfolgte es im Teleskop. Nach zwei Tagen verschwand es ebenso plötzlich wie es gekommen war, und die Experten würden vielleicht immer noch rätseln, wenn nicht die Bundeswehr das UFO auf ihren Radarschirmen gehabt hätte: Es war ein Wetterballon, der 28 km hoch über der Stadt stand, und schließlich vom Wind davongetragen wurde. (BILD, 28.4./ 29.4.83, RHEINPFALZ, 29.4./30.4.83, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 29./30.4.83, Mannheimer Morgen, 29.4.83.)
Nur eine Woche später erschien ein ähnliches Objekt über Köln, wo es von verschiedenen Bürgern und Polizisten gesehen wurde: Ein helles, kreisförmiges Objekt mit netzartigen Markierungen - wieder ein Ballon. (Rheinpfalz und Süddeutsche Zeitung, 4.5.1983.)
Astronomen des Observatoriums in Solingen sahen einen großen rotglühenden Ball langsam vor ihren Teleskopen herumfliegen und konnten sich die Sache nicht erklären: Wieder ein Heißluftballon. (CENAP REPORT, Januar 1984.)
Und wieder Hysterie, als am 22.Juni ein heller Punkt neben dem Mond erschien, und die Telefondrähte zu den lokalen Polizeistationen rotglühten, weil Tausende anriefen, was das wohl sei: Der Planet Jupiter. (Mainzer Allgemeine Zeitung, 24.6.1983.) Die Liste dieser Mißdeutungen mag den Leser langweilen, ist aber notwendig für meine Schlußfolgerungen. Man muß sich immer wieder ins Gedächtnis rufen, wie selten UFOs hier Schlagzeilen machen, und daß viele Berichte von einzelnen Zeugen kommen, die dann häufig mit UFO-Kultgruppen zusammenhängen, und ihre Beobachtungen der DUIST melden. In unseren Fällen sahen aber häufig viele Leute zusammen die UFOs, und einige der Beobachtungen konnten überall in den Zeitungen nachgelesen werden.
Ein Mann aus Garmisch sah einen Feuerball, die lokale Zeitung vermutete ganz richtig, daß es sich um einen Meteor gehandelt habe, doch als BILD das Ganze berichtete, hatte sich der Meteor schon in ein Raumschiff verwandelt. (BILD, 19.7.1983.)
Dann berichtete BILD, daß ein UFO, das jede Nacht am gleichen Platz am Kölner Nachthimmel erschienen sei, von Flugzeugen der Bundeswehr gejagt worden sei (BILD, 25.7.83), doch ein UFO, das aussieht wie ein Stern, und immer am gleichen Platz steht, ist eben nichts anderes als ein Stern, und die Düsenjäger-Geschichte eine BILD-Zugabe. Zwei weitere Zwischenfälle sollen das Ganze abrunden, bevor wir zu den Schlußfolgerungen kommen: Am letzten Juli-Wochenende sahen viele Menschen in der Pfalz, besonders aus der Gegend von Ludwigshafen und Heidelberg, eine Vielzahl bunter Objekte durch

den Nachthimmel flitzen: Rote Feuerbälle, schnell Scheiben, grüne Ovale, Lichter etc. Diese Show währte zwei Tage, und sogar die Bundeswehr berich= tete von Sichtungen. (Die RHEINPFALZ, 2./3.8.1983.) Ich war in beiden Nächten unterwegs, und sah kein einziges UFO, obwohl ich im Zentrum des Geschehens wohnte. CENAP erklärte die UFOs für Flugzeuglichter, doch dann bleibt immer noch die Frage, warum so viele Sichtungen gerade an diesen zwei Tagen gemacht wurden, wenn die Flugzeuge doch immer dort oben sind. Und zuguterletzt sahen viele Menschen Anfang Dezember in Süddeutschland ein rotglühendes UFO, das sich zweiteilte und dann verschwand: Diesmal wars ein Meteor. Interessanterweise berichteten einige Augenzeugen etwas, was tatsächlich garnicht stattgefunden hatte: Obwohl sich der Meteor zwei= gespalten hatte, berichteten einige Zeugen später von zwei runden Kugeln, die sich vereinigt hätten. (Sonntag Aktuell, 4.12.83, Süddeutsche Zeitung, 5.12.83.)
Alle in diesem Jahr beobachteten UFOs waren also ganz normale Objekte, und trotzdem dachte ein Großteil der Augenzeugen, an Raumschiffe von anderen Sternen. Dies ist zumindest ungewöhnlich, denn häufig berichten die nüch= ternen Deutschen nicht von diesen himmlischen Dingen.
6. Nachwort:
Der Poltergeist von Obertraubing war ein Scherz. Die Jungfrau Maria bestand aus Rissen im Fels. Ranschbach war eine Erfindung eines Groschen-Blatt-Journalisten. Und doch geschah all dies innerhalb eines einzigen Jahres. Die UFOs von 1983 konnten als etwas sehr natürliches identifiziert werden. Und trotzdem war 1983 ein sogenanntes Flap-Jahr (für unsere Verhältnisse). Was können wir aus all dem folgern? Obwohl all die Wunder und Geistersch= einungen falsch waren, und alle UFOs in Wirklichkeit IFOs, muß es einen Grund geben, warum ausgerechnet in diesen zwei Jahren diese Ereignisse so viele Aufmerksamkeit erregten, auch unabhängig von der Hochpuscherei der Boulevardpresse. Die Anzahl der Meteore, Ballone und Flugzeuge bleibt ei= gentlich von Jahr zu Jahr gleich, doch manchmal sehen die Leute solche Dinge und erkennen, was sie sind, und zu anderen Zeiten halten sie diese Dinge für Weltraumschiffe. Ich vermute, daß irgendwann während dieser 2 Jahre eine Stimulanz vorhanden war, unabhängig von den berichteten Phäno= menen, die die Bevölkerung anfälliger für die Idee von Wundern, Geistern, und Ausserirdischen machte.
Es gab 1982/83 nur ein Thema, das in den Medien allgegenwärtig war: Die Stationierung der neuen amerikanischen CRUISE MISSILES in Europa. Ich bin weder Psychologe noch Psychiater, aber ich glaube, daß die irrationale Angst vor den Raketen der Auslöser dieser ungewöhnlichen Vorgänge war. (Ich will damit nicht sagen, daß es irrational ist, gegen die Aufstellung neuer Raketen zu sein - im Gegensatz, das ist notwendig. Doch eine reine Angst muß immer irrational sein.) Sicherlich war in vielen Bevölkerungs=

schichten der Wunsch nach Rettung von Oben vorhanden. 1976, oder 77, oder in jedem anderen Jahr, hätte es bei weitem nicht so viel Aufregung um ein paar Meteore und Ballone, oder eigenartige Felsformationen gegeben. 1982/83 gab es diese Aufregung. Es gibt noch mehr Indizien für diese Deutung: So sagte der Erzengel Gabriel den Weltuntergang für 1984 vorraus, das Da= tum für die geplante Stationierung der Raketen! Zudem war das Datum durch Orwells Roman negativ vorbelastet!
Die erste große Protestdemonstration der deutschen Friedensbewegung gegen den sinnlosen Rüstungswettlauf fand im Oktober 1981 statt, als sich über 300.000 Menschen in Bonn versammelten. Kurz darauf erschien der Geist von Obertraubing zum ersten Mal in den Schlagzeilen. Dann verlagerte sich das Gewicht von religiösen Wundern 1982 zu UFOs 1983, von Süddeutschland in die ganze Bundesrepublik. Vielleicht erwartete man von den Heiligen keine Hilfe mehr, und richtete das Augenmerk in den Weltraum.
Nach 1983 gab es keine weiteren Wunder, und nur noch wenige UFO-Berichte, die ohnehin keine Schlagzeilen machten. Die Zeitungen mußten sich um Wich= tigeres kümmern, etwa die Flick-Spendenaffäre und General Kieslings angeb= liche Homosexualität.
C.G.Jung spricht in seinem Buch EIN MODERNER MYTHUS (Rascher, Zürich, 1958, S.17) von der "affektierten Spannung, die ihre Ursache in einer kollekti= ven Notlage, bzw Gefahr...hat." "Es werden ungewöhnliche Naturereignisse, wie Meteore, Kometen, Blutregen, ein Kalb mit zwei Köpfen und sonstige Mißgeburten in Sinne drohender Ereignisse gedeutet, oder es werden 'Zei= chen am Himmel' gesehen."
Ich denke, daß genau das in diesen beiden Jahren in Deutschland geschehen ist...

CENAP-Nachsatz:
Dieser hochwichtige Beitrag von unserem geschätzten Leser Ulrich Magin mag dazu dienen, Ihnen das kulturelle-soziologische Problem des UFO-Phänomens näherzubringen. Sicher wird dadurch das weltweite UFO-Phänomen neu zu be= trachten sein und für Interessierte, sei hier ebenso das PROJECT UFO III-Buchwerk von Werner Walter empfohlen, in welchem die Doktorarbeit von Her= bert Strentz jr. in Sachen "UFOs und amerikanische Medien im Wandel der Zeit" vorgestellt wird. Zusätzlich zu den Feststellungen Herrn Magin's se= hen wir hier die Bedeutung der Presse, welche auch aus rein kommerziellen Gründen immer wieder Nebensächlichkeiten zum Ziel der Vermarktung macht. Ob tatsächlich öffentliches Interesse vorliegt oder nicht, die verantwor= tungsunbewußten Verleger bringen die Abenteuerstorys schändlich in Umlauf. Auflage heißt hier ÖFFENTLICHES INTERESSE. Wenn aber Kranke nun sich an solche Märchenerzählungen klammern und Reisen unternehmen, um am Ende in beglückender Heilungs-Hoffnung erschöpft zusammenbrechen und dabei gar vielleicht an Herzversagen versterben, dann ist das Geschäft anrüchig...



☐ Hansjürgen Köhler ; Limbacher Str. 6 ; 6800 Mannheim 52
Telefon (0621) 70 35 06 West-Germany

☐ Werner Walter ; Eisenacher Weg 16 ; 6800 Mannheim 31
Telefon (0621) 70 13 70 West-Germany

☐ Postscheck Ludwigshafen Kto. Nr. 79082-673

☐ Vertreter für Österreich:
Christian Pöchhacker ; Habsburgstr. 14 ; A-3680 Persenbeug

"10 Jahre CENAP"

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
		CENAP-MA/HD	1.Mai 1986

Betreff: DER NEUE CENAP REPORT!

Demnächst wird der "neue" CENAP REPORT erscheinen, dieser in "Profi-Auf=machung" und neuer Gestaltung. Hierzu wird demnächst ein teures Textver=arbeitungssystem mit Drucker angeschafft. Damit wird größere Aktualität, sauberer Blockschriftsatz, drastische Reduzierung von Tippfehlern etc er=möglicht. Wir hoffen damit unser schon recht ordentliches Image in der Öf=fentlichkeit und wissenschaftlichen Welt zu erweitern.

Natürlich möchten wir von unseren Stammlesern erfahren, wie sie zu unserem bisherigen Heft stehen und welcher Eindruck unser CR hinterläßt. Was ge=fällt Ihnen am CR und was nicht? Sind Sie an inhaltlichen Erweiterungen interessiert? Sind wir in den Augen unserer Leser in der Berichterstattung ausgewogen, zu kritisch, oder gar zu unkritisch? All diese Fragen liegen uns am Herzen. Sie, werter Leser bzw. Abo-Bezieher, sollen nun mithelfen an der weiteren Entwicklung (ggf. Umgestaltung) des CENAP REPORT. Daher haben wir einen Fragebogen entwickelt, welchen wir für unsere Abonnenten beilegen. Bitte arbeiten Sie diesen Fragebogen aus und schicken ihn mit dem beigelegten Umschlag (Briefmarke für Rücksendung ist aufgeklebt!) an <u>Hansjürgen Köhler, Limbacher Str.6, 6800 Mannheim-52,</u> in den nächsten Ta=gen zurück. Unter den Einsendungen werden <u>zwei Jahresabonnements verlost</u>, welche nach Ablauf Ihres noch aktuellen Jahresabos einsetzen! Somit hel=fen Sie uns und kommen gleichfalls vielleicht in den kostenlosen Genuß, ein Jahr zusätzlich den CR studieren zu dürfen. Machen Sie also bitte mit! CENAP REPORT, helfen Sie mit ihn zu verbessern...